

EINSICHT

RÖMISCH-KATHOLISCHE
ZEITSCHRIFT

credo ut intelligam

15. Jahrgang, Nr. 5

MÜNCHEN

Dezember 1985



Herausgegeben vom Freundeskreis e. V. der UNA VOCE-Gruppe Maria, 8 München I, Postfach 610 · Postscheckkonto, München, Nr. 214700-805;
Wien, Nt 2314.763; Schaffhausen, Nr. 82-7360; Bayerische Vereinsbank, München, Nr. 7323069

Redaktion dieser Nummer Dr. Eberhard Heller

Erscheinungsweise **u n r e g e l m ä ß i g**

PREDIGT ZUM WEIHNACHTSFEST

vom

hl. Papst Leo d.Gr.

Sermo XXII (Bibliothek der Kirchenväter, Bd.54, München 1927, S.78 ff):

Geliebteste!

1. Laßt uns frohlocken im Herrn, laßt uns im Geiste vor Freude jauchzen; denn erschienen ist der Tag, der uns neue Erlösung bringt, auf den die alten Zeiten hinwiesen, und der uns ewiges Glück beschert! Kehrt doch alljährlich das Geheimnis unseres Heiles wieder, jenes Geheimnis, das von Anfang an verheißen wurde, am Ende der festgesetzten Zeit in Erfüllung ging und endlos dauern soll. Recht **und** billig ist es, daß wir an diesem Tag unser Herz zum Himmel erheben und dieses göttliche Mysterium verehren, damit das, was Gott in seiner großen Gnade wirkt, in der Kirche unter großem Jubel gefeiert werde. Hat doch der allmächtige und mildreiche Gott, dessen Wesen Güte, dessen Wille Macht, dessen Werk Erbarmung ist, sobald uns die Bosheit des Teufels durch das Gift seines Neides den Tod gebracht hatte, schon in den ersten Zeiten der **Welt** im voraus die Heilmittel bezeichnet, die seine Liebe für die Erlösung der Menschen in Bereitschaft hielt. Wies er doch die Schlange auf den künftigen Samen des Weibes hin, der durch die ihm innewohnende Kraft ihr stolzes schädliches Haupt zermalmen sollte (vgl. Gen 3,15; Offenb. 12,1). Damit meinte er Christus, den im Fleisch kommenden Gottmenschen, der, von einer Jungfrau geboren, den Verderber des Menschengeschlechts durch eine makellose Geburt vernichten sollte. Der Teufel brüstete sich, daß der Mensch infolge seiner Umgarnung der göttlichen Gnadengaben verlustig gegangen sei und - des Geschenkes der Unsterblichkeit beraubt - das harte Todesurteil habe hören müssen. Er brüstete sich damit, daß er selbst in seiner Pein einigen Trost in jenen gefunden habe, die mit ihm seine Pflichtvergessenheit geteilt. Er brüstete sich, daß auch Gott infolge der Forderung des Prinzipes strenger Gerechtigkeit seinen früheren Beschluß dem Menschen gegenüber, den er in so hoher Würde erschaffen hatte, geändert habe. Darum bedurfte es, Geliebteste, der Aufstellung eines geheimen Planes. Diesem zufolge wollte der unwandelbare Gott, dessen Wille seiner Güte nicht verlustig gehen kann, die erste Bestimmung seiner väterlichen Liebe in einem verborgeneren Geheimnisse verwirklichen. Sollte doch der durch die List teuflischer Bosheit in Schuld geratene Mensch nicht gegen die Absicht Gottes zugrunde gehen.

2. Als demnach, Geliebteste, die Zeit erschien, die im voraus für die Erlösung der Menschen bestimmt war, kehrt der Sohn Gottes, Jesus Christus, auf unserer niedrigen Erde ein, indem er von seinem himmlischen Throne herabsteigt und, ohne die Herrlichkeit seines Vaters zu verlieren, unter neuen Verhältnissen, auf neue Art Mensch wird. Unter neuen Verhältnissen, weil er, unsichtbar in seinem Wesen, sichtbar in unserem wurde, weil er, der Unfaßbare, erfaßt sein wollte, weil er, der vor aller Zeit schon war, in der Zeit seinen Anfang nahm, weil er, der Herr des Weltalls, zur Knechtsgestalt griff, indem er die Würde seiner Majestät verhüllte, weil der des Leidens unfähige Gott es nicht verschmähte, ein leidensfähiger Mensch zu sein und, wenngleich unsterblich, sich vor den Gesetzen des Todes zu beugen. Auf neue Art aber kam er zur Welt, da er von einer Jungfrau empfangen, von einer Jungfrau geboren wurde, ohne fleischliche Lust von seiten des Vaters, ohne Verlust der Reinheit von Seiten der Mutter. Ziemte doch dem künftigen Erlöser der Menschen eine solche Geburt, die das Wesen menschlicher Natur an sich hätte und von der Befleckung menschlichen Fleisches nichts wußte. Ist ja **G O T T** der Erzeuger des im Fleische zur Welt kommenden **G O T T E S** nach der Versicherung des Erzengels, die dieser der seligen Jungfrau Maria gab: "Der Heilige Geist wird auf dich herabkommen, und die Kraft des Allerhöchsten wird dich überschatten; darum wird auch das Heilige, das aus dir geboren wird, Sohn Gottes genannt werden." (Luk. 1,35) Die Erzeugung ist verschieden, die Natur jedoch ganz ähnlich. Seine Geburt hat nichts zu tun mit dem gewöhnlichen Verkehr der Menschen. Nein, auf göttlicher Macht beruht es, daß eine Jungfrau empfang, eine Jungfrau gebar und dennoch immer Jungfrau blieb. Hierbei muß man nicht die menschliche Natur der Gebärenden im Auge haben, sondern den Willen dessen, der geboren wird, der in der Weise Mensch wurde, wie er es wollte und konnte. Suchst du seine wahre Natur, so erkenne die menschliche Materie, forschest du nach der Art und Weise seiner Menschwerdung, so bekenne dich zu göttlicher Kraft! Denn erschienen ist der Herr Jesus Christus, um von uns alle Befleckung zu nehmen, nicht um sich beflecken zu lassen, nicht um unseren Gebrechen zu unterliegen, sondern um sie zu heilen. Erschienen ist er, um jegliches Siechtum der Verderbnis und alle Eiterbeulen schmutzstarrender Seelen zu kurieren. Darum mußte auch der unter neuen Umständen geboren werden, der dem

Leib des Menschen das neue Gnadengeschenk **unbefleckter** Reinheit brachte. Mußte doch die Makellosigkeit dessen, der geboren wird, die ursprüngliche **Jungfräulichkeit** seiner Mutter wahren, und die auf sie ausgeströmte Kraft des göttlichen Geistes das ihm wohlgefällige Bollwerk der Keuschheit und den Wohnsitz der Züchtigkeit rein **erhalten**. Matte ja dieser Geist beschloss, das Gestürzte wieder aufzurichten und das Zerbrochene wieder ganz zu machen und der Keuschheit zum Siege über die Lockungen des Fleisches gesteigerte Kraft zu verleihen, auf daß die Jungfräulichkeit, die bei anderen durch die Geburt nicht unversehrt bleiben konnte, auch bei (diesen) anderen durch ihre Wiedergeburt ein Ziel der Nachahmung würde.

3. Scheint aber nicht gerade der Umstand, Geliebteste, daß die Wahl Christi für seine Geburt auf eine Jungfrau fiel, die Folge gründlichster Überlegung gewesen zu sein? Dadurch erfuhr ja der Teufel nichts davon, daß dem Menschengeschlechte das Heil geboren wurde. Und da ihm die Empfängnis durch den Heiligen Geist verborgen blieb, so glaubte er, daß derjenige, der in seinen Augen nichts anderes als die anderen war, auch nicht auf andere Weise als die übrigen zur **Welt** gekommen sei. Meinte er doch, daß jener mit allen den gleichen Ursprung habe, dessen Natur, wie er sah, mit allen Ähnlichkeit besaß. Auch erkannte er nicht, daß der von den Banden der Übertretung des göttlichen Gebotes frei sei, den er von den Schwächen der sterblichen Natur nicht ausgeschlossen. Denn obwohl Gott, der wahrhaft mit uns Mitleid fühlte, unsäglich viele Mittel für die Erlösung des Menschengeschlechtes zu Gebote gestanden wären, wählte er doch vor allem diesen Weg zur Rettung. Zur Vereitelung des teuflischen Werkes wollte er nicht von der Kraft seiner Allmacht, sondern von dem Prinzip der Gerechtigkeit Gebrauch machen. Nicht ganz ohne Grund beanspruchte ja der stolze Erbfeind über alle Menschen das Recht eines Gebieters. Nicht mit Unrecht übte er über jene eine drückende Herrschaft aus, die er mit ihrer eigenen Zustimmung dem Gebote Gottes entfremdet und durch List seinem Willen dienstbar gemacht hatte. Zu Unrecht also würde er der seit den ersten Zeiten bestehenden Dienstbarkeit des Menschengeschlechtes verlustig gehen, wenn er nicht gerade in dem besiegt würde, was er sich unterworfen hatte. Damit dies geschehen könne, wurde Christus ohne den Samen eines Mannes von einer Jungfrau empfangen, die nicht menschliche Begattung, sondern der Heilige Geist befruchtete. Und während bei allen Müttern die Empfängnis nicht ohne sündige Befleckung vor sich geht, ist für sie das eine Quelle der Reinheit geworden, woraus sie empfangen hat: Wo kein väterlicher Same sich ergoß, da drang auch kein Keim der Sünde ein. Ihre ungeschwächte **Jungfräulichkeit** wußte nichts von sinnlicher Lust, gab aber den Leib. Der Herr nahm von seiner Mutter nur die menschliche Natur, nicht auch die Schuld. Zur **Welt** kam eine Knechtsgestalt, doch ohne sich im Zustand der Knechtschaft zu befinden, da der neue Mensch sich so mit dem alten verband, daß er auf der einen Seite unsere wahre Art annahm, auf der andern die alte Stammes-sünde von sich ausschloß.

4. Da also der erbarmungsreiche und allmächtige Erlöser in der Weise den Beginn seiner Menschwerdung gestaltete, daß er die Macht der von seiner menschlichen Natur unzertrennlichen Gottheit unter dem Schleier unserer Schwachheit verbarg, wurde der verschlagene und siegesgewisse Feind getäuscht, nach dessen Meinung der zum Heile des Menschengeschlechtes zur **Welt** gekommene Knabe durch seine Geburt ihm ebenso unterworfen war wie all die übrigen Kinder. Sah er ihn doch wimmern und weinen, in Windeln gehüllt (vgl. Luk. 2,12), der Beschneidung unterworfen und die Opfergabe darbringen, die das Gesetz erheischte. Er nahm an ihm die gewöhnliche Entwicklung des Knabenalters in seinen einzelnen Stufen wahr und zweifelte nicht, daß er wie jeder andere zum Manne heranwachsen würde. Inzwischen fügte er ihm Kränkungen zu, häufte die Ungerechtigkeiten und griff zu Schmähungen, Vorwürfen, Verleumdungen und Spott. Und zuletzt überschüttete er ihn mit der ganzen Flut seiner Wutausbrüche, und wandte alle Arten der Versuchung an. Und da er wußte, womit er des Menschen Natur vergiftet hatte, glaubte er es nie und nimmer, daß jener keinen Anteil an der ersten Sünde habe, den er auf Grund so vieler Anzeichen als sterblichen Menschen kennenlernte. Es beharrte also der schurkische Räuber und uner söttliche Gläubiger darauf, gegen den vorzugehen, der nichts mit ihm gemein hatte. Und während er das über unser verderbtes Geschlecht einmal gesprochene allgemeine Urteil vollstrecken will, überschreitet er den Vertrag, auf den er sich stützte, da er bei jenem Bestrafung für Vergehen verlangt, bei dem er keinerlei Schuld entdeckt. Annuliert wird also die tückische Verschreibung des todbringenden Paktes (vgl. Kol. 2,14; Ep. 124,7), und infolge der Ungerechtigkeit einer Überforderung geht die ganze Schuldsumme verloren. Gebunden wird der Starke mit seinen eigenen Bänden, und der ganze Anschlag des boshaften Feindes fällt auf sein eigenes Haupt zurück. Und nachdem der Fürst der **Welt** in Fesseln geschlagen, werden ihm die "Gefäße der **Gefangenschaft**" ent-

rissen (vgl. Matth. 12,29; Mark. 3,7). Die von der alten Befleckung gereinigte menschliche Natur gewinnt ihre frühere Würde wieder, der Tod wird durch den Tod bezwungen, die Geburt durch die Geburt erneut; denn gleichzeitig wird durch die Erlösung die Knechtschaft aufgehoben, durch die Wiedergeburt die Geburt geändert und durch den **Glauben** der Sünder gerechtfertigt.

5. Wer immer also du sein magst, der du dich frommgläubig des christlichen Namens rühmst, würdige wohl die Gnade dieser Wiederversöhnung in einem gerechten Urteile! Würde doch dir, dem einst **Verworfenen**, dem aus des Paradieses Wohnsitzen Vertriebenen, dem infolge der langen Verbannung dem Tode Nahen, dem zu Staub und Asche Gewordenen, der keine **Lebenshoffnung** mehr hatte, durch die Menschwerdung des Wortes die Möglichkeit gegeben, aus der Ferne zu deinem Schöpfer zurückzukehren, deinen Vater zu erkennen, aus einem Sklaven zu einem Freien zu werden und aus der Stelle eines Fremdlings in die eines Sohnes vorzurücken. So wirst du, der aus vergänglichem Fleische Geborene, aus dem Geiste Gottes wiedergeborenen und erhältst durch die Gnade, was du durch deine Natur nicht hattest: So darfst du Gott deinen Vater nennen, wenn du dich selbst als Kind Gottes im Geiste der Adoption anerkennst. Von der Schuld eines bösen Gewissens befreit, richte dein Sehnen auf das Himmelreich! Unterstützt durch die Hilfe von oben, handle nach dem Willen Gottes! Nimm dir, solange du auf Erden weilst, die Engel zum Vorbild! Labe dich an der Kraft unsterblichen Wesens und kämpfe voll Zuversicht gegen die feindlichen Versuchungen zum Schutze eines gottgefälligen Lebens! Und hast du als Streiter im himmlischen Heere deinen Fahneid gehalten, so brauchst du nicht daran zu zweifeln, daß dir für deinen Sieg im Triumphlager des ewigen Königs die Krone zufallen muß. Wird dich doch die Auferstehung, die den Frommen winkt, zur Teilnahme am Himmelreiche emporführen.

6. Da ihr also, Geliebtteste, so reichen Lohn voll Zuversicht erwartet, so bleibt standhaft in dem Glauben, "in dem ihr festgegründet seid" (vgl. Kol.1,23), damit euch nicht eben jener Versucher, dessen Herrschaft Christus bereits von euch abgewandt hat, aufs neue durch irgendwelche Ränke verführe, damit er nicht gerade die Freude des heutigen Tages durch seine trügerische Verschlagenheit zum Schlimmen wende! Berückt er doch einfältigere Seelen durch die verderbliche Einflüsterung gewisser Leute, denen dieser Tag unserer Festfeier nicht so sehr wegen der Geburt Christi verehrungswürdig erscheinen will, als vielmehr - wie sie sagen - wegen des "Aufgangs der neuerstandenen Sonne". Die Herzen dieser sind von dichter Finsternis umhüllt und von aller Aufnahme wahren Lichtes weit entfernt. Stehen sie doch immer noch unter dem Einfluß der albernsten Irrtümer des Heidentums. Und da sie ihren Scharfsinn nicht über das zu erheben vermögen, was sie mit leiblichem Auge erblicken, erweisen sie göttliche Verehrung den Gestirnen, die der Welt als Leuchten dienen. Fern bleibe der Seele des Christen gottloser Aberglaube und wahnwitziger Trug! Unermeßlich groß ist der Unterschied zwischen Ewigem und Zeitlichem, zwischen Körperlosem und Körperlichem, zwischen dem Gebieter und dem, was ihm Untertan ist. Mag auch alles dies staunenerregende Schönheit besitzen, so fehlt ihm doch göttliches Wesen, dem man allein Anbetung schuldet. Verehrung gebührt als jener Macht, jener Weisheit, jener Majestät, die das ganze Weltall aus dem Nichts hervorbrachte, die in ihrer Allmacht die Erde und den Himmel schuf und diesen, ganz wie sie es wollte, Form und Ausdehnung gab. Sonne, Mond und Sterne mögen für die Menschen, die sich ihrer bedienen, von Nutzen sein, sie mögen auch jenen, die zu ihnen aufblicken, außerordentlich schön erscheinen, aber jedenfalls mit der Einschränkung, daß man ihrem Urheber dafür dankt und an **G O T T** sich im Gebete wendet, der sie erschaffen hat, nicht an ein Geschöpf, das den ihm zugewiesenen Dienst verrichtet. Lobpreiset also, Geliebtteste, den Herren in all seinen Werken und Entscheiden! Es wohne in euch der keinem Zweifel unterworfenen Glaube, daß eine Jungfrau gebar und makellos blieb! Weihet fromme und aufrichtige Verehrung dem heiligen und göttlichen Geheimnisse der menschlichen Erlösung! Liebet voll Inbrunst Christus, der in unserem Fleische zur Welt kommt, auf daß ihr würdig werdet, ihn auch als Gott der Glorie in der Majestät seiner Herrschaft zu schauen, ihn, der mit dem Vater und dem Heiligen Geiste als einiger Gott lebt in Ewigkeit! Amen!

* * * #

ROSENKRANZGEBET AM 5.12. 1985 UM 18 UHR:

BETEN WIR FÜR ALL DIEJENIGEN, DIE AN WEIHNACHTEN VERLASSEN UND EINSAM UND DIESES FEST OHNE SAKRAMENTENEMPfang VERBRINGEN MÜSSEN; BETEN WIR AUCH FÜR DAS SCHICKSAL UNSERER KINDER.

IN ERINNERUNG AN S.E. MGR. NGO-DINH-THUC

Am 13. Dezember jährt sich der Tag, an dem Mgr. Ngo-dinh-Thuc verschied, nachdem er knapp ein Jahr zuvor aus dem Seminar von Rochester weggelockt und dann nach Carthago verschleppt worden war. Beten wir für sein Seelenheil.

Bezüglich der mysteriösen Umstände seines Todes und des angeblichen Widerrufes erhalten wir einige interessante Neuigkeiten aus den USA. In der Zeitschrift CATHOLICS FOREVER Nr.37 vom Okt. 1985 heißt es (in der Übersetzung von Herrn Golia):

"Nach einem langen Gespräch mit einem Herrn, der den verstorbenen Erzbischof Ngo-dinh-Thuc sehr gut kannte und der zu Ende des Winters und im Frühjahr 1984 an den Bemühungen beteiligt war, den bejahrten Prälaten aus den Händen der Entführer, Anhänger des sog. 'Novus-Ordo', zu befreien, der weiterhin immer mehr über den Aufenthaltsort des Erzbischofs vor seinem Tode durch das FBI erfuhr, können wir dieselben Kräfte am Werk sehen, welche in den letzten Jahren durch verschiedene Skandale bewiesen, daß die Konzilskirche von Leuten kontrolliert wird, die nicht nur Apostaten, sondern ganz einfach auch kriminell sind. Obwohl bei seinem Ableben am 13. Dezember 1984 in Carthago, Missouri 87 Jahre alt, erschien der Tod von Mgr. Thuc innerhalb eines Jahres nach seinem Verschwinden aus New York City - während erneuter Anstrengungen unseres Gewährsmannes, die wahren Verhältnisse am Vietnamesischen Seminar in Carthago kennenzulernen - merkwürdig überraschend, besonders hinsichtlich der Krankheit, die seine Todesursache gewesen sein soll, Diabetes, von der es keine Vorgeschichte gab (Anm.d.Red.: ergänzend muß gesagt werden, daß Mgr. Thuc nur ganz leicht an Zucker litt, als er sich in München aufhielt), als auch durch das Zusammenfallen seines Todes mit dem Wechsel der Reformer-**'Bischöfe'** in der Diözese.

U.a. versicherte uns dieser Gewährsmann, daß das dem Erzbischof unterstellte Widerrufungsschreiben, das erst nach seinem Tode vom Vatikan bekanntgegeben wurde, ohne Unterschrift war. Obwohl dieses Schreiben vermutlich im vorausgegangenen Juli nach Rom gesandt worden war, wurde es erst nach seinem Tode fünf Monate später bekannt gemacht. Die dieser Bekanntmachung beigefügte **'Absolution'** von seiner angeblichen **'Exkommunikation'** - gewährt nach seinem Hinscheiden(!) - überführt den Vatikan wahrscheinlich der Lüge hinsichtlich des (nicht **unterzeichneten**) Widerrufs und bezüglich der **'Absolution'** der zynischen Zurschaustellung von angeblicher **'Barmherzigkeit'**. - Hütet euch vor dem Sauerteig der Pharisäer... (Lk. 12,1)"

NACHRICHTEN/ NACHRICHTEN/ NACHRICHTEN...

GENOCID IN CHINA, **Leserbrief** von Herrn Dr.med. Heinrich Schulte-Wintrop in der DT, 19.4.85

Die drastischen Maßnahmen der **kommunistischen**, chinesischen Regierung zur Begrenzung ihrer Bevölkerung finden in der westlichen **Welt** weitgehend Zustimmung, gilt China doch als das Land mit der größten Einwohnerzahl und einer großen Bevölkerungsdichte. Was sich jedoch hinter der als human erscheinenden Geburtenkontrolle verbirgt, stellt die furchtbaren Abtreibungszahlen des Westens noch in den Schatten.

Wie die NATIONAL RIGHT TO LIFE NEWS vom 31.1.1985 mitteilt, veröffentlichte der Stanforder **Wissenschaftler** Steven Mosher 1980 einen Bericht über die Massentötungen von Föten und Neugeborenen, der kürzlich in der WASHINGTON POST in einer Artikelserie von Michael Weisskopf bestätigt wurde. Danach sind 53 Millionen Abtreibungen und Kindestötungen seit 1981 zu verzeichnen. Noch in den letzten drei Schwangerschaftsmonaten wird zwangsweise abortiert. Um das Plansoll zu erfüllen - wenn irgend möglich soll die Bevölkerungszahl im Jahre 2000 auf eine halbe Milliarde reduziert werden -, werden Mütter sogar in der Nacht in ländliche Abtreibungszentren gebracht. Ein Entkommen ist nicht möglich, weil die örtlichen Gesundheitsberater genaue Unterlagen über werdende Mütter besitzen und Repressalien zu befürchten haben, falls die Aktionen **fehlschlagen**. Das gleiche gilt auch von den Ärzten.

Die ersten Berichte von Mosher klangen so unglaublich, daß man den Verfasser als **unwissenschaftlich** hinstellte und ihm die Promotion versagte. Es steht zu erwarten, daß er nun nach dem Weisskopf-Bericht in der WASHINGTON POST rehabilitiert wird. Wie HUMAN LIFE INTERNATIONAL, eine **US-Zeitschrift**, die sich energisch für das ungeborene menschliche Leben einsetzt, in der Märzausgabe dieses Jahres mitteilt, wird die Massentötung in China auch durch die Weltbank unterstützt. (...) Traurig stimmt es (...), daß eine Stadt wie Münster i.W. "Pro familia" (besser: "Contra **familiam**"; denn diese Organisation propagiert die Abtreibung) in diesem Jahr 92000 DM Zuschuß gewährt hat.

VOM LEID DER ANDEREN

(aus den Mitteilungen der IGFM - Frankfurt, Nov. 85, Nr.4.)

"DDR": Die Rache

Ein totalitärer Staat vergißt nichts, verzeiht nichts, er straft jeden - auch einen Schwerkranken, der versucht, seine unmenschlichen Verordnungen zu umgehen. Gisela Herrmann und ihre Familie sind eines der zahlreichen Opfer.

Frau Herrmann erfuhr einen schweren Schicksalsschlag, als sie 1981 an Krebs erkrankte. Es folgten mehrere schwere Operationen, bis hin zu der Entfernung einer Niere. Nach zwei Jahren wurde sie als zu 80 % Schwerbehinderte nach Hause entlassen. Aber ihr Mann und die Kinder halfen ihr, ihr Schicksal zu ertragen - die Familie war trotz allem glücklich.

Als Invalidenrentnerin durfte Gisela Herrmann nun Verwandte und Freunde im anderen Teil Deutschlands besuchen - und das tat sie auch. Bald erkannte sie, daß es hier weit bessere Voraussetzungen für die Behandlung ihrer Krankheit gibt als in der (sog., Anm.d.Red.) DDR. Darum entschloß sie sich, nicht zurückzukehren. Diese schwerwiegende Entscheidung teilte sie schriftlich ihrem Ehemann Rainer (47) und ihrem zwölfjährigen Sohn Sven mit. Sie bat sie, zu ihr zu kommen. Für die beiden gab es nur eine Entscheidung: die Frau und Mutter nicht alleine zu lassen - zu ihr überzusiedeln.

Rainer Herrmann hat nicht erwartet, daß man ihn ohne weiteres ziehen läßt, aber die Ausweglosigkeit der Situation wurde ihm erst voll bewußt, als er seinen ersten Ausreiseantrag im Oktober 1984 stellte. Man sagte ihm, seine Frau gehöre vor Gericht, sie habe den Paragraphen 213 - "Ungesetzlicher Grenzübertritt" - verletzt. Dafür gäbe es zwei Jahre Haft. In solchen Fällen käme eine Familienzusammenführung gar nicht in Frage. Es folgten übelste Beschimpfungen, seine Frau sei der Abschaum der Menschheit. Das alles mußte sich der Ehemann über seine geliebte Frau anhören, ohne sich dagegen wehren zu können. Das war die Rache des totalitären Staates.

Nun trafen die Polizeiorgane die üblichen Maßnahmen: Schikanen am Arbeitsplatz, anonyme Anrufe mit Drohungen und Beschimpfungen, die Korrespondenz mit Gisela Herrmann wurde abgefangen. Die nervliche Belastung für alle Familienangehörige wurde unerträglich. Aber nach Meinung der Staatsorgane war das Vergehen der kranken Frau noch lange nicht 'gesühnt'. Am 7. Juni 1985 wurde Rainer Herrmann an seiner Arbeitsstelle verhaftet und einige Zeit später zu 3 Jahren und 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Das 'Grafreigister' des unschuldigen Ehemanns ist lang: §99 (Weitergabe von der Geheimhaltung nicht unterliegenden Nachrichten), §219, §63. Gisela Herrmann ist verzweifelt: wie geht es dem Sohn Sven - wie übersteht ihr Mann die harten Strafbedingungen? Briefe kommen nicht durch. Ein Einschreibebrief kam zurück mit folgendem Vermerk: "Sehr geehrte Frau Herrmann! Ich sende Ihren Einschreibebrief vom 19.7.1985 mit Rückschein zurück, da eine Genehmigung für den Briefverkehr mit dem Empfänger nicht vorliegt. Im Auftrag Schwarz, Staatsanwalt (Bezirk Halle-Salle)".

Ein totalitärer Staat kennt kein Erbarmen.

Am 1. August 1985 fand in Helsinki eine Jubiläumsfeier anlässlich des 10. Jahrestages der Unterzeichnung der KSZE-Schlußakte statt. Bekannterweise geht es dort auch um die Menschenrechte und speziell um die Familienzusammenführung. Politiker aus Ost und West dinierten reichlich, tranken Sekt und lobten die Ergebnisse des "Helsinki-Prozesses". Für die Familie Herrmann sind das alles leere Worte. Für sie hat die Schlußakte von Helsinki keinen Wert.

Wo die Politiker versagen, dort müssen sich die Bürger selbst helfen. Dafür ist die IGFM (Internationale Gesellschaft für Menschenrechte) gegründet worden. Die Zahl der politischen Gefangenen in der "DDR" wird auf 7000-8000 geschätzt. Für diese Menschen und ihre Familien bitten wir Sie um eine Spende. Noch vor Weihnachten soll das dem einen oder anderen zugute kommen. Herzlichen Dank! Kennwort bei Überweisungen "Für verfolgte Familien- 'DDR'".

UdSSR: "Ich schrieb meine Beschwerden mit meinem eigenen Blut."

Vor kurzem erreichte uns ein Hilferuf aus dem hohen Norden der Sowjetunion. Hier ein Auszug: "An die Internationale Gesellschaft für Menschenrechte vom inhaftierten Sowjetbürger Ismidin Sagatow. Beginn der Haft: 1976. Ende der Haft: 1988. - Appell - 1976 wurde ich in Femidalija (Tschetscheno-Inguschskaja ASSR) zum Verbrecher gestempelt. Alle gegen mich vorgebrachten Beschuldigungen waren erfunden und das Gerichtsurteil stand von vornherein fest. Es lautete: 12 Jahre Freiheitsentzug zuzüglich einer Gedlstrafe in Höhe von 3618 Rubel. Dieses Urteil entspricht jedoch nicht der Wirklichkeit: tatsächlich

kommt es für mich einer verzögerten Todesstrafe gleich.

Damals schrieb ich an alle Behörden Beschwerdebriefe, daß ich zu Unrecht inhaftiert worden sei - doch dafür wurde ich schwer mißhandelt. Meine Beschwerden schrieb ich mit meinem eigenen Blut - woher sollte ich wissen, daß in diesem Land selbst Blut nichts mehr wert ist. 1978 wurde ich von den Offizieren des Straflagers so schwer mißhandelt, daß ich an Lungentuberkulose erkrankte und eine Zeit lang zwischen Leben und Tod schwebte. Man verweigerte mir jegliche medizinische Hilfe und steckte mich in eine betonierte Zelle, zu der die Ärzte keinen Zugang hatten. Dort habe ich die "sozialistische Demokratie" am eigenen Leibe zu spüren bekommen: schwere Schläge, nur in Unterwäsche bei 40 Grad Kälte, lange Zeit in der Dunkelzelle, Inszenierungen von Hinrichtungen durch den Galgen, Behandlungen mit Drogen und ähnliches mehr.

Ich weiß, daß ich wegen dieses Appells mit neuen Verfolgungen rechnen muß. Doch ich fürchte mich deswegen nicht - wenn ich nur meinen Mitgefangenen helfen kann. Ich bin ein Todeskandidat und habe nicht mehr lange zu leben. Ich Ismidin Sagatow, wurde 1947 im Dorf **Karlan-Jurt** in Dagestan geboren. Meiner alten Mutter ist es nicht möglich, mich zu besuchen, da ihr Geld für die weite Reise hierher fehlt - und das nun schon neun Jahre lang. Unter Berücksichtigung des oben Gesagten bitte ich Ihre Organisation, mir in meiner Not zu helfen und sich beim Obersten Sowjet der UdSSR dafür einzusetzen, daß mein Gerichtsurteil revidiert wird.

Gegenwärtig erwarte ich Ihre Antwort im Betonbunker des Straflagers KL-400 in Mikun. - Mit inständiger Bitte um Ihre Hilfe, der Gefangene der Sowjetunion **Ismedin** Sagatow. 20.6.1985".

Wie und was können wir antworten? Resignation und **Hilflosigkeit** überfällt einen beim Lesen dieser Zeilen. Ein Mensch wird zu Tode gequält, aber sein Ruf verhallt in der Leere. Die Verantwortlichen dafür, ob das Andropow oder Michail Gorbatschow ist, übertönen die Schreie der Gefangenen durch markante Worte, die von den Medien der ganzen **Welt** millionenfach wiederholt werden: Humanismus, **Freundschaft**, Frieden, Frieden, Frieden.

Dürfen wir aufgeben - nicht hören, nicht sehen, alles verdrängen? Das wäre Selbstbetrug. Wir müssen tun, was in unserer Kraft steht, um den Verfolgten zu helfen - Ihre Spende ist uns dabei unentbehrlich. Bitte das Kennwort "Für Gefangene in der UdSSR" angeben.

Rumänien: "Laßt uns nicht im Stich, Vater!"

Der rumänische orthodoxe Priester Gheorghe Calciu **Dumitreasa** verbrachte 16 Jahre seines Lebens in Haft. Doch das war noch nicht das Ende. 1979 wurde er erneut verhaftet und zu **10** Jahren Kerker verurteilt. Die IFGM und viele andere Organisationen bemühten sich sehr um seine Freilassung. Dies war nicht vergeblich. Am 20. August 1984 (nach 5 Jahren und 5 Monaten) wurde er entlassen. Die Verfolgungen gingen weiter. Dutzende von Polizisten bewachten Tag und Nacht seine Wohnung. Auf der Straße wurde er beschattet und verprügelt. Das Schlimmste jedoch war das Verbot der Ausübung seines Priesteramtes von **seiten der kirchlichen Hierarchie!!!** Trotzdem behielt er seinen Glauben an Gott und die Menschen. Einige Auszüge aus dem Bericht des Priesters sollten Sie, lieber Leser, zur Kenntnis nehmen:

"Ich bin zutiefst gerührt: Es ist, als ob ich bei der Niederschrift dieser Zeilen mit der Seele der **Welt** sprechen würde - mit jener **Welt**, die mich während meines ganzen Leidens mit ihrer Liebe, mit ihrem Gebet, mit ihrer Anteilnahme unterstützt hat. Selbst in meinen tragischsten Augenblicken, als mich meine Einsamkeit erdrückte, brachte mir der leuchtende Gedanke unserer geistigen Solidarität den rettenden Trost. (...) Nach einem zehntägigen Hungerstreik, als endlich zwei Staatsanwälte aus Bukarest 'angereist' kamen, sprachen sie über völlig andere Dinge, kein Sterbenswörtchen fiel über das, was mir widerfahren war. Ich protestierte gegen das Verbrechen, das gegen mich und andere Strafgefangene in der sogenannten '**Sonderabteilung**' begangen worden war - Folter, Hunger, Beleidigungen. Das Ergebnis war, daß am nächsten Tag die Schläge und die Schmerzensschreie nur noch schrecklicher wurden. Dasselbe geschah auch, als ich bei dem örtlichen Staatsanwalt protestierte. Im Krankenhaus des Gefängnisses von Jilava (ich möchte das Wort Krankenhaus betonen) wurde ich mit dem Gummiknüppel geschlagen, weil ich betete. Der Schläger war der Feldwebel Petre. (...) Als ich mich in der Haftanstalt **AIUD** wiederholten Ausrottungsaktionen ausgesetzt sah, angeordnet vom Direktor der Anstalt Panait, schützte mich kein einziges Gesetz. Als derselbe befahl, mich mit zwei verurteilten Mördern in eine Zelle einzusperren (in der unverhohlenen Hoffnung, sie würden mich zu Tode

prügeln) schützte mich kein Gesetz. Es war die göttliche Fügung im versteinerten Herzen der beiden, die sie vor einer **schicksalhaften** Missetat abhielt - zu meinem und zu ihrem Glück. Sie, diese verurteilten Mörder, sagten mir offenherzig: 'Das sollen sie doch selber tun, Hochwürden, denn dafür haben sie Rangabzeichen und **Sold!**' - Meine Liebe und mein Geist mitsamt des riesigen Schatzes an Leiden habe ich meinem Land und unserer Kirche gewidmet. Hier befindet sich das Wesen und der Sinn meiner Existenz. Und nun sehe ich mich gezwungen, das Land zu verlassen. Ich würde es nie tun, wenn ich allein wäre. Aber ich bin nicht allein. Auch meine Familie leidet unter dem Terror. Menschen, die ich nie gekannt habe, sagten mir: 'Laßt uns nicht im Stich, **Vater!**' Ausgerechnet mir sagten sie es, dem gedemütigten, unterdrückten, dem gefesselten Menschen. Andere wiederum sagten mir: 'Rettet Euch, **Vater!**'"

Die Schikanen nahmen kein Ende. Der Priester Calciu entschloß sich zur Ausreise. Wieder ein Kampf, der ein Jahr lang dauerte. Die **IGFM** und Sie, verehrte Leser durch Ihre Spenden, unterstützten ihn dabei. Im August 1985 durften der Priester und seine Familie die sozialistische Republik Rumänien endlich verlassen, um in die USA auszuwandern.

Konten: IGFM - Internationale Gesellschaft für Menschenrechte - Deutsche Sektion e.V. Kaiserstr. 72, D - 6000 Frankfurt / M. - Postgiroam Frankfurt / M, Ktnr. 9858-609 oder: Kreissparkasse Bad Homburg v.d.H. (BLZ 50052009) Ktnr. 023000733.

* ** ** #

MODERNE RAUBRITTERSPIELE

Nachricht: Wie aus einem Brief von Frl. H. Hagen / Genf vom **8.10.85** an Herrn Mottet, ebenfalls Genf, hervorgeht, wurde in einer Nacht- und Nebelaktion das Meßzentrum St. Canisius in Fribourg / Schweiz vom Schatzmeister der Econer **Bruderschaft**, **Abbé Denis Roch** und einigen Kumpanen ausgeräumt. Man ließ alles mitgehen, was nicht niet- und nagelfest war, und schreckte selbst vor direktem Diebstahl nicht zurück. Die St. Canisius-Kapelle wurde bislang von Herrn N. Schüler - für dessen Affinität zu Econe es n.b. längst keine Entschuldigung mehr geben konnte - verwaltet und dem **Lefebvreianer** **Abbé Maret** betreut. Nach dieser Aktion ließ Herr Schüler die Schlösser der Kapelle auswechseln, um weitere Einbrüche zu verhindern. Nun befürchtet die Fribourger Gruppe, daß die Orgel, die sich noch in der Kapelle befindet, von den Econer Wegelagern herausprozessiert werden könnte.

Inzwischen hat Herr Schüler einen gewissen **Abbé Maillard** gewonnen, in der Kapelle weiterhin die Messe zu lesen.

Und wie liest sich nun diese Raubrittergeschichte in der offiziellen Diktion von M. **Lefebvre**? Im Mitteilungsblatt der Econer **Bruderschaft**, die den Namen des hl. Pius X. nur mißbraucht, heißt es (**November-Heft** von 1985, S.7):

"Mitteilungen an die Gläubigen von Freiburg/Schweiz -

Das Kirchenrecht und die Tradition der Kirche verlangen, daß die Priester die Freiheit und die Möglichkeit haben, ihre Seelsorge mit voller Verantwortung für das größte Heil der Seelen auszuüben. Leider müssen wir feststellen, daß diese Freiheit und diese Verantwortlichkeit in der Kapelle von Freiburg ständig gehemmt sind und dies seit vielen Jahren. Das ist der Grund, warum wir unsere Priester beauftragt haben, ein anderes Lokal zu suchen, wo sie die volle Freiheit haben werden, ihr Priesteramt nach der Tradition der Kirche in Frieden auszuüben wie in allen von der **Priesterbruderschaft** gegründeten Zentren, und dies zum größtmöglichen geistlichen Nutzen der Gläubigen. Econe, am Fest des heiligen Matthäus, 21. September 1985

+ Marcel Lefebvre - in vollem Einverständnis mit der Obrigkeit der **Bruderschaft**."

Dieser Zynismus ist kaum noch zu überbieten. - In diesem Zusammenhang ist es interessant zu wissen, daß der Econer Prälat Anfang der 70-er Jahre die Stiftung eines Hauses in München an die Bruderschaft ausschlug, die mit der Auflage verbunden war, daß in diesem Haus nur die von Pius V. kodifizierte hl. Messe gefeiert werden **dürfe!**

N.B. In seinem Antwortschreiben vom **9.10.85** weist Herr Mottet Frau Hagen darauf hin, daß P. Barbara, bekannt durch seine Verleumdungskampagne gegen den verstorbenen Mgr. Ngo-dinh-Thuc, ähnliche Attaken gegen den **Abbé Delmasure** und Herrn **Denoyelle** / Brüssel und die von ihm herausgegebene Zeitschrift **MYSTERIUM FIDEI** reitet.

DER DREIKÖNIGSKUCHEN

von
Ernest Hello

(aus: "Seltsame Geschichten" München, S.182 ff.)

Es war zu der Zeit, da sich noch Freunde und Familie um den Dreikönigskuchen versammelten. Es war zu der Zeit, da man noch lachte. Es ist also lange her!

Um den runden Tisch saß eine vielköpfige Familie in fröhlichster Stimmung. Man lachte, war ausgelassen und wartete auf den Kuchen. Die Kinder trippelten mit den Füßen und steckten die Eltern mit ihrer guten Laune an. Endlich war es soweit. Der Kuchen wurde aufgetragen, die Bohne ausgeteilt. Heller Jubel brach los. Nur der Großvater bewahrte seinen Ernst.

In der Familie herrschte noch vollkommene Harmonie. Das mag unwahrscheinlich klingen, aber man bedenke, daß es sich um eine Legende handelt. Um eine Legende aus längstvergangenen Zeiten. Deshalb ist es wohl auch erlaubt, auf Gefühle hinzuweisen, die heute so gut wie unbekannt sind.

Da also in dieser Familie vollkommene Harmonie herrschte, umschattete die Wolke, die auf der Stirn des Großvaters stand, die ganze Tafelrunde. Selbst die Enkelkinder sahen einander unruhig an und wußten nicht, wie sie sich den plötzlichen Wechsel erklären sollten.

Die **Wehmut**, die der Großvater ausstrahlte, verbreitete sich wie die Abendschatten, die von den Höhen ins Tal kommen und länger werden, je tiefer die Sonne sinkt.

Die Mutter der Kleinen redete den Alten an: "Was ist Euch, Vater? Ihr habt etwas. Eben sah ich auf Euer weißes Haar, und mich durchfuhr ein Schrecken, wie ich ihn bisher nur zweimal in meinem Leben verspürt hatte." "Kinder", entgegnete der Greis, "der Dreikönigskuchen steht auf dem Tisch und ihr habt Gottes Anteil vergessen. Auch in meiner Kindheit gab es den Dreikönigskuchen, doch ehe man ihn aß, schnitt man ein Stück davon ab, und das jüngste Kind, die Unschuld der Familie, ging vor die Tür und rief: 'Gottes Anteil! Gottes Anteil!' Der erste Arme, der vorüberging, nahm das Stück. Denn es gehörte ihm. Und erst, wenn dem Dreikönigskuchen die hohe Ehre widerfahren war, daß ein Armer davon gegessen hatte, erst dann begann auch die Familie, davon zu essen. Und die Fröhlichkeit war groß. Denn Gott hatte seinen Anteil. Doch heute, da man Gottes Anteil vergessen hat, ist auch die Freude nicht mehr auf Erden.

Ich will euch eine Geschichte erzählen, die mein Großvater selig auch an einem 6. Januar erzählte. Wir saßen, wie heute, um einen runden Tisch und hatten ebenfalls nicht an Gottes Anteil gedacht. Viele Jahre sind vergangen. Ich war etwa so alt wie ihr, Kinder. Ich weiß noch: ich war der jüngste am Tische, wie ich heute der älteste bin. Eines Tages wird der jüngste unter euch der älteste einer neuen Familie sein und sich am 6. Januar meiner erinnern, wie ich mich heute meines Großvaters selig erinnere."

"Ah!" riefen die Kinder, denen etwas bevorstand, was noch schöner war als ein Dreikönigskuchen, "eine Geschichte, eine Geschichte!" "Ja, Kinder", plichtete der Großvater bei, "eine Geschichte. Als mein Großvater damit begann, machte er ein verlegenes Gesicht, und wir lärmten um ihn herum, wie ihr jetzt um mich lärmt." Großvater, ist es eine wahre Geschichte?" fragte der Allerkleinste. "Man könnte meinen, alles soll sich genau so abspielen wie damals. Denn ich stellte die gleiche Frage, auf die du jetzt eine Antwort erwartest. Mir erwiderte mein Großvater: 'Es ist nicht nur eine wahre, sondern eine ganz wahre Geschichte.' Ich wurde eindringlicher. 'Hast du selbst gesehen, was du uns erzählen willst?' Über Großvaters Stirn huschte jener Schatten seltsamer Verlegenheit, den ich soeben erwähnte. Obgleich ich noch sehr klein war, lief mir ein Frösteln über den Rücken. Ich fand nicht den Mut meine Frage zu wiederholen.

Großvater erzählte: 'Vor Jahren trieben sich Bettler im Lande umher, wie es ihrer noch heute überall gibt. Aber einer war unter ihnen, den man einfach **d e n** Bettler nannte. Er besaß nichts, absolut nichts, und litt Not an allem. Sein Elend war herzerreißend. Man nannte ihn auch **d e n** Armen, weil die anderen Armen reich waren neben ihm. Er ging von Tür zu Tür und bettelte. Auf dem Rücken trug er einen Sack, in der Hand einen Stock. Er war ganz krumm. Ich sehe ihn noch vor mir.'

"Du hast ihn gewiß selbst gekannt, Großvater", rief eines der kleinen Plappermäulchen. "Willst du wohl still sein", schrien die anderen. "Wenn du schwatzen

willst, kann Großvater nicht erzählen."

"'Er ging also von Tür zu Tür und bettelte und war stets blaß, weil er Hunger hatte. Hatten die Leute irgendeinen Weg zu machen, so trafen sie ihn auf der Landstraße, oder an Feiertagen kniete er vor der Kirche, und sein Flehen war herzerreißend. Er bat um Speise und Trank, um Wäreme und Obdach, denn er litt Not an allem.

Er allein verkörperte den Inbegriff der Armut. Jeder Arme besaß etwas. Nur er besaß überhaupt nichts. Zuweilen fiel er vor Schwäche hin, und die Stimme ging ihm aus, so daß er nicht einmal betteln konnte. Und wenn ihm die Kräfte dann allmählich wiederkehrten, stöhnte und bettelte er noch flehentlicher als zuvor. Stand er auf der Schwelle und ward ihm Gastfreundschaft gewährt oder verweigert, so schrieb er mit seinem Stocke ein Zeichen an die Tür und ging schweigend weiter.

An einem 6. Januar war es besonders kalt, und der Schnee fiel in dichten Flocken. Doch in einem Hause, das ich vor mir zu sehen glaube - so hat die Schilderung meines Großvaters es meinem Gedächtnis eingeprägt -, aß und trank man und war fröhlich.

Von dem Dreikönigskuchen, den man vor einer Weile aufgetragen hatte, war nicht ein Stück mehr übriggeblieben. Plötzlich hörte man vom Wege her eine schaurige Stimme. Es war der Arme, der im Schnee auf den Knien lag. Er sah von außen die Lichter glänzen, er hörte das fröhliche Lachen und dachte an sein Weib, das ihn mit banger Frage erwartete. Auch im Leben eines Armen kann der Schmerz sich steigern! Das Elend, das man sieht, ist nur die Kulisse, hinter der sich das andere, größere Elend verbirgt. Es bedarf schon großer Güte, um den Schmerz zu ahnen, der unter den Lumpen eines Armen brennt.

Die schaurige Stimme flehte: Gottes Anteil! Gottes Anteil! Sie flehte lange. Niemand öffnete, ihr Gehör zu schenken. Schließlich, da er nicht schweigen wollte, hieß man ihn seiner Wege gehen. Ja, man drohte, man werde die Hunde auf ihn hetzen. Er hörte nicht auf zu flehen. Man machte die Hunde los. Die Kinder liefen hinaus und warfen mit Steinen nach ihm. Die Hunde kläfften, und der Herr des Hauses sagte, zum warmen Ofen eilend und sich die Hände reibend: Wenn man sich um jeden Bettler kümmern wollte, man würde seines Lebens nicht mehr froh. Der Kuchen ist aufgegessen. Glaubt der gute Mann vielleicht, wir hätten auf ihn gewartet?

Und während die Kleineren fortfuhren, mit Steinen zu werfen, lachten die Größeren über sein Aussehen. Sie waren so ausgelassen, daß sie sich an den Händen faßten und um den Tisch tanzten.

II

Einige Zeit darauf war das Land in eine Wüste verwandelt. Ein unvorsichtiger Bauer wollte versuchen, es wie ehemals zu bestellen. Es gehöre ja ihm, sagte er.

Er wagte sich also mit seinem Pflug und seinen Ochsen bis zu der Stelle, wo am 6. Januar das Haus gestanden hatte, von dem soeben die Rede war. Je näher er der Stelle kam, desto unruhiger wurden die Tiere. Plötzlich blieben sie stehen, und als er sie mit dem Stachel reizte, sprangen sie wütend auf die Hinterbeine, wühlten die Erde mit ihren Hörnern auf, und einer warf sich, als wollte er ihn dafür bestrafen, daß er sie mit Gewalt an den verdammten Ort getrieben, auf den Bauern, schleifte ihn erst ein Stück, nahm ihn dann auf seine Hörner und schleuderte ihn durch die Luft. Der Unglückliche fiel gerade an der Stelle zur Erde nieder, an der sich der Eingang in das Haus befunden hatte."

"Aber, Großvater", sagte eins der Kinder, "der Bauer war doch nicht schuldig. Er hat doch den Bettler nicht davongejagt. Weshalb wurde er bestraft?" "Beruhige dich", erwiderte der Großvater lächelnd. "Der Bauer stand wieder auf. Er wurde nur gewarnt, nicht bestraft. Ihr wißt noch nicht, was es heißt, bedürftig sein. Möget ihr es auch nie am eigenen Leibe erfahren!

Aber laßt euch schon heute sagen: Gnade widerfährt euch, klopft ein Bettler an eure Tür! Gott, der sich selbst der Armen erbarmt, tritt euch seine Stelle ab. Steht ein Bettler an eurer Tür, so berührt seine heilige Hand mit zitternder Ehrfurcht. Und hütet euch, wenn er unerhört seines Weges ziehen muß, daß sich die Erde nicht öffne unter euren Schritten!"

Großvater hatte zu Ende erzählt. Tiefes Schweigen herrschte in der Stube, in der es eben noch so laut zugegangen war. Aber dieses Schweigen war nicht traurig. Plötzlich wurde an die Haustür geklopft. Ein seltsames Frösteln befahl die Anwesenden, groß und klein. Niemand sagte etwas. Doch jeder erhob sich, um zu öffnen. Der ganze Kuchen war aufgegessen, nur ein Stück war noch übrig. Das jüngste Kind hatte, völlig gebannt von Großvaters Erzählung, vergessen, sein Stück zu verzehren. Es nahm es und gab es dem Bettler, der vor der Tür stand.

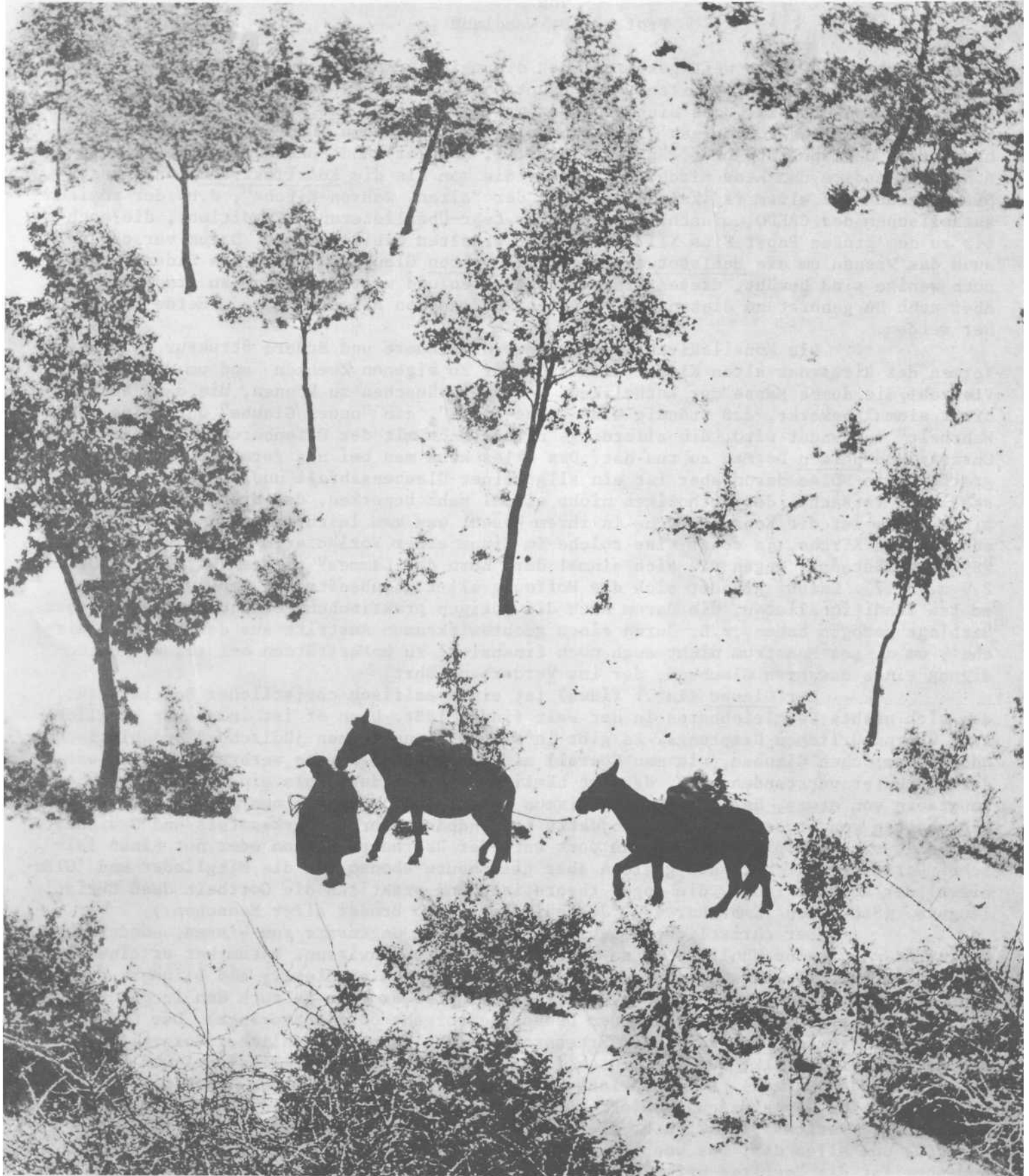


Photo: Fulvio Roiter

EINIGES ÜBER DEN BEGRIFF UND DAS WESEN DES CHRISTLICHEN GLAUBENS

von
Prof.Dr. D. Wendland

•Es ist heute bereits so weit gekommen, daß die meisten Katholiken, Priester und Laien, darüber kein Wissen mehr besitzen. Die Hauptschuld an dieser Degeneration trägt das II. Vatikanische Konzil, das sich großspurig als "Pastoralkonzil" bezeichnete, um gleich von Anfang an allen 'Gläubigen' Sand in die Augen zu streuen. Damals wurde auch durch häretische und apostatische 'Päpste' (Roncalli, Montini) und 'Bischöfe' eine 'Kirche', d.h. eine andere und neue Kirche gegründet, die man als die Konzilskirche bezeichnet. Diese beruht auf einem radikalen Bruch mit der "alten, wahren Kirche", d.h. der römisch-katholischen des CREDO, einschließlich ihrer Lehr-Überlieferung (Tradition), die noch bis zu dem großen Papst Pius XII. unversehrt erhalten geblieben war. Darum verschwand auch das Wissen um die Heilsnotwendigkeit des wahren Glaubens (der "vera Fides"). Nur noch wenige sind bemüht, dieses Wissen zu bewahren und weiterzugeben (zu tradieren). Aber auch Du gehörst zu diesen Wenigen, die von manchen als die "kleine Herde" bezeichnet werden.

Die Konzilskirche benutzt nur die innere und äußere Struktur und einige Formen des Ritus der alten Kirche, indessen nur zu eigenen Zwecken und um dadurch die Vielzahl, die dumme Masse der Katholiken, leichter täuschen zu können, die dann auch nicht einmal bemerkt, daß ständig eine "neue Lehre", ein "neuer Glaube" oder eine "neue Wahrheit" verkündet wird, die allerdings nichts mehr mit der Offenbarungswahrheit Jesu Christi und Seinen Dogmen zu tun hat. Das alles kann man bei uns geradezu mit Händen greifen. Die Folge davon aber ist ein allgemeiner Glaubensabfall und die überall feststellbare Tatsache, daß Katholiken nicht einmal mehr bemerken, daß sie nicht katholisch sind. Zudem ist die Konzilskirche in ihrem Wesen, was man leicht beweisen kann, eine echte Gegen-Kirche, ja sogar eine solche im Sinne einer Vorläuferin der apokalyptischen "Synagoge Satans", gegen die sich einmal der "Zorn des Lammes" richten wird (vgl. Offenb. 2,9 u. 6,17). Darauf gründet sich die Hoffnung aller glaubenstreuen Sedisvakanten und echten Traditionalisten, die darum auch die nötigen praktischen Konsequenzen aus dieser Sachlage gezogen haben, z.B. durch einen rechtswirksamen Austritt aus der Konzils-'Kirche', um dieses Monstrum nicht auch noch finanziell zu unterstützen bei seiner Verkündigung eines unwahren Glaubens, der ins Verderben führt.

Der Glaube (lat.: fides) ist ein spezifisch christlicher Begriff, für den sich nichts Vergleichbares in der Welt finden läßt. Denn er ist in seiner Wirklichkeit übernatürlichen Ursprungs. Es gibt in diesem Sinne keinen jüdischen, buddhistischen oder islamischen Glauben, wie man überall mit lügenhaften Lippen verbreitet; denn was dort darunter verstanden wird, das ist nämlich nichts anderes als ein subjektives Überzeugtsein von etwas, das bis zum Fanatismus gehen kann, oder ein nur natürliches Fürwahrhalten von etwas, ohne eine objektiv begründbare Wahrheitserkenntnis und Gewißheit. Das zeigt sich schon daran, daß man dort entweder überhaupt keinen oder nur einen falschen Gottesbegriff hat. Das gleiche aber gilt heute ebenso für die Mitglieder und 'Gläubigen' der Konzilskirche, die sogar theoretisch und praktisch die Gottheit Jesu Christi leugnen. (Sie reden immer nur von "Jesus", dem lieben Bruder aller Menschen.)

Der christliche Glaube steht nicht im Gegensatz zum Wissen, sondern zum Unglauben - auf eine ähnliche Weise wie das Wissen zum Unwissen. Darum hat er eine Beziehung auf das Wissen und setzt es sogar voraus, so daß er niemals ein blinder, erkenntnisleerer Glaube ist und sein kann (deshalb gibt es dann ja auch den Irrglauben, den Glaubensirrtum, der immer aus dem Denken hervorgeht oder entspringt). Der Glaube ist eine bestimmte Weise geistiger Erkenntnis (nicht jedoch: sinnlicher Vorstellung) und bezieht sich direkt auf den menschlichen Intellekt (Vernunft-Einsicht) und die Ratio (Verstandes-Denken). Darum spricht man ja auch sehr sinnvoll von einer Glaubens-Erkenntnis. Ihr wesenseigenes Objekt (objectum proprium) aber ist die, wie Thomas von Aquin sagt, "veritas prima", d.h. die absolute, unwandelbare Wahrheit, der transzendenten Gott, und alles das, was von ihr her stammt bzw. auf sie zurückgeführt werden kann. Nun aber ist die "veritas prima" als erkannte zugleich auch das höchste Gut (summum bonum) der intellektiven Glaubens-Erkenntnis selbst, so daß diese Wahrheit wegen ihres Gut-Seins, ihrer absoluten Güte gleichzeitig zum Motiv (Beweggrund) des freien Willens wird, nunmehr die ganze menschliche Geist-Seele in ihr Wahr- und Gut-Sein hineinzuziehen - in einen echten und lichtvollen Heils- und Heiligungsprozeß, der sich niemals

außerhalb der geistigen Erkenntnis ereignet, sondern sich immer nur durch sie vermittelt (also nicht durch das Gefühl oder sinnliche Erfahrungen oder über irgendwelche Erlebnisse!). Das alles aber verbirgt sich in dem **ur-katholischen** kleinen Wörtchen vom "**vernünftigen** Glauben". Und wer davon nichts mehr weiß oder dieses Fundament verdirbt oder verdunkelt, der wird auch niemals verstehen, was das heißt, wenn Christus von sich selbst sagt: "Ich bin der (einzige) Weg, die (absolute) Wahrheit und das (ewige) Leben" (**Joh.** 14,6). Darum sagt auch der hl. Paulus gegenüber solchen, die sich nur einbildeten, "gläubig" zu sein oder noch gläubiger als er selbst: "Ich weiß, wem (und an wen) ich geglaubt habe" (2 Tim. 1,12). - Der Glaube setzt die geistige Erkenntnis voraus, um sie auf dem Wege und in der besonderen Weise einer Glaubens-Erkenntnis in der Richtung auf die "veritas prima" zu vollenden. Mehr kann der Mensch mit Hilfe der Gnade Gottes in diesem Leben nicht erreichen. Aber das ist schon unendlich viel mehr, als ihm überhaupt zusteht.

Der tiefgreifende Ernst des auf die Vernunft bezogenen christlichen Glaubens, der wie ein zweischneidiges Schwert in die Seele schneidet, um sie zu heilen, kommt in zwei Aussagen der göttlichen Offenbarung zum Ausdruck: a) "Es ist unmöglich, ohne (den) Glauben Gott zu gefallen" (Hebr. **11,6**), und b) "Wer glaubt und sich taufen läßt, wird gerettet werden; wer aber nicht glaubt, wird verdammt werden" (**Mk.** 16,16). Mit anderen Worten: der unverfälschte, unversehrte und sich von der "veritas prima" her ermöglichende Glaube ist zum Heil des Menschen notwendig, so daß niemand zum Heil gelangt, der ihn nicht besitzt. Das Heil indessen besteht, wie uns Christus verheißen hat, in der Erreichung des ewigen Lebens, das eine Teilnahme am Leben des trinitarischen Gottes bedeutet mit dem vorzüglichsten Merkmal der "visio beatifica", der beseligenden Anschauung Gottes "von Angesicht zu Angesicht" kraft einer gnadenhaften Erhebung der menschlichen Natur in eine endgültige übernatürliche Existenzweise eines jeden Einzelnen, ähnlich dem **auferstandenen** göttlichen Menschensohn in seiner Verklärung. Bereits im Tode hört die Glaubenserkenntnis auf und geht bei den Gerechtfertigten in ein **intellektives** Schauen über gemäß dem Grade ihrer Heiligkeit, so daß die menschliche Geist-Seele sich dann auch so wird erkennen können, wie sie von ihrem Schöpfer-Gott immer schon erkannt (gewesen) ist. Die Verdammten hingegen sinken in das Unheil der **Heillosigkeit** und die Finsternis des "zweiten, ewigen Todes", wo es nur noch "Heulen und Zähneknirschen" gibt, in eine Existenzweise dauernder Unseligkeit, **Hoffnungslosigkeit** und **Verzweiflung**, in das "Feuer der Hölle", das auf eine außernatürliche Weise brennt, ohne jedoch zu verbrennen.

Die Glaubens-Erkenntnis ermöglicht sich durch die erkannte "veritas prima" und wird gnadenhaft erwirkt und auch erfüllt (bereichert) von dem sich in der Menschheitsgeschichte **offenbarenden** Gott, der sich geoffenbart hat durch die Propheten und letztlich **in** Jesus Christus, dem inkarnierten LOGOS. Diese Erkenntnis steht genau in der Mitte zwischen der (philosophischen) Evidenz auf Grund einer **intellektiv-rationalen** Erkenntnis und dem Erkenntniswert einer Meinung (opinio), die niemals zu einer allgemein-gültigen Wahrheitserkenntnis führt; dazu gehört aber auch die Erfahrung, da sie immer nur partikuläre Erkenntnisse liefert und somit bestenfalls Teilwahrheiten, niemals aber unbedingte. Die meisten "Gläubigen" (auch Priester) bewegen sich in ihrer großartigen Glaubenserkenntnis fast ausschließlich im Geltungsbereich der Meinungen und sind auch nie in der Lage oder fähig, ihren "religiösen Glauben" zu begründen bzw. zu rechtfertigen. Darum fallen sie auch leicht auf jeden "frommen Schwindel" herein. In der **Hl.** Schrift gibt es viele hübsche Beispiele dafür. Christus stellte einmal an die Apostel die gezielte Frage, die sie ziemlich durcheinander gebracht haben muß: "Für wen halten die Leute den Menschensohn?" (Mt. 16,13-17) Und dann ging es sofort los mit den Meinungen, so daß man sich es leicht vorstellen kann, was da so alles gemeint wurde. Schließlich aber antwortete nur Petrus für sich selbst, da die anderen Apostel es ebenfalls noch nicht wußten, wer dieser Jesus von Nazareth eigentlich ist: "Du bist der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes." Aber woher wußte er das und wie konnte er so etwas eigentlich wissen, zumal man bei einem zum Apostel berufenen Manne voraussetzen muß, daß er seinem Lehrmeister gewiß nicht schmeicheln wollte? Nun, Christus selbst gab die Antwort auf diese Frage, die Petrus, der ein einfacher Mann war, gar nicht hätte beantworten können, indem er ihm "entgegnete", d.h. Christus gab eine Antwort, die einen möglichen Irrtum von vornherein ausschloß: "Selig bist du, Simon, Barjona (= Sohn des Jonas); denn nicht Fleisch und Blut (= die natürliche Erkenntnis allein) hat dir das geoffenbart, sondern mein Vater, der im Himmel ist." Das bedeutet: diese sichere Erkenntnis und Gewißheit im Hinblick auf die **Erfas-**

sung der Gottheit Jesu Christi beruht nicht auf der eigenen natürlichen Kraft der intellektiven Einsicht des Menschen, sondern auf einer dem menschlichen Geist erhellen- den und stärkenden Gnaden-Einwirkung Gottes, so daß dadurch eine solche Aussage (ein Erkenntnis-Urteil) auch wirklich und absolut wahr sein kann. Zudem darf man hier etwas nicht mißverstehen, wie es oft der Fall ist, wenn man keinen klaren Begriff hat vom Wirken der Gnade. Gott der Vater nämlich gab dem Barjona keineswegs diesen Gedanken 'ein, er ~~suggerierte~~ ihm nichts, sondern er gab ihm nur eine Hilfe durch Hinzufügung ei- nes übernatürlichen Lichtes zum natürlichen Lichte der Erkenntnis und stärkte ihn da- durch in seiner (beginnenden) Glaubens-Erkenntnis. Denn vorher hielt Petrus diesen Je- sus auch nur für einen "großen Propheten", größer als Johannes den Täufer und vielleicht **noch 'größer** als Moses". Aber, nun ja, nichts Genaueres weiß man nicht; es könnte dieser Jesus von Nazareth möglicherweise der Messias **sein**' ("wegen seiner Wunder und so!")... aber vielleicht auch nicht? Die meisten "Gläubigen" von heute sind jedoch noch viel tiefer in die Unwissenheit gefallen als die Juden von damals. Die "vera fides" ist weit- gehend verschwunden. An ihre Stelle ist mehr und mehr ein wahnhafter Irrglaube getre- ten, der zu neuen Sektenbildungen führte, sogar zu Priestersekten innerhalb der **Konzils-** kirche, verständlicherweise, denn diese ist ja selbst nachweislich aus einer bestimm- ten Häresie hervorgegangen.

Der auf den Intellekt bezogene **Glaube** (fides) und sein geistiger Akt- Vollzug (**das Glauben**, credere) hat in der Glaubens-Erkenntnis nichts zu tun mit:

- 1.) einer Meinung: diese ist eine nicht objektiv begründete Erkenntnis und beruht mei- stenteils auch nur auf einer subjektiven Behauptung ohne Gewißheit: "meiner Meinung nach...". Die Folge davon zeigt sich im Gerede und Geschwätz geistig unreifer Leute.
- 2.) einer Überzeugung: diese führt, auch wenn sie begründet ist, nur zu einer subjek- tiven Gewißheit. In der Regel aber handelt es sich dabei nur um ein gewolltes Für-wahr-Halten von etwas. Solche Leute sind sogar vom größten Blödsinn überzeugt und dann nur sehr schwer belehrbar. Man findet sie haufenweise in "religiösen" Bereichen, wenn das "Herz" und die "erhabenen Gefühle" die Vernunft, den Verstand und alles Denken aus dem Tempel vertrieben haben. (Anm.d.Red.: der Terminus "Überzeugung" wurde in der EINSICHT meist in einer anderen **Begriffs-** bedeutung **verwendet**.)
- 3.) einer Vermutung: diese beruht auf einem Wahrscheinlichkeitsurteil oder auf einer Annahme, für die es objektiv Gründe gibt.
- 4.) einem Wissen auf Grund von Erfahrungen: dieses baut sich auf aus ständigen Beobach- tungen und induktiven Schlußfolgerungen, z.B. ich weiß, daß es bald regnen wird; denn die Wolken hängen tief; oder: wenn du faul bist, wirst du keinen vernünftigen Beruf ausüben können und dein Leben , **verfuschen**.
- 3.) einem natürlichen Glauben: d.h. im Sinne von: jemandem glauben, weil man das für wahr hält, was er einem berichtet, wie z.B. bei einem Zeugenbeweis vor Gericht. Eine solche Glaubens-Erkenntnis bezeichnet man auch als Zeugnis-Glauben, weil dieser auf der Erkenntnis und dem Wissen eines anderen beruht. Dies aber setzt voraus, daß der andere zuvor als glaubwürdig erkannt wird. Glaubwürdig aber ist ein Mensch nur dann, wenn er nicht lügt und auch nicht lügen will, wenn er über etwas Auskunft gibt. Einem passionierten Lügner oder einem Menschen, von dem man weiß, daß er moralisch nichts taugt, glaubt man nicht und kann ihm auch nicht glauben, es sei denn, man ist selbst nicht moralisch integer.

Nun aber kann ein Mensch begründetermaßen als glaubwürdig beurteilt werden und durchaus wahrhaftig sein (also in einer Aussage oder Mitteilung weder lügen noch lügen wollen)... was jedoch nutzt das alles, wenn er sich irrt oder geirrt hat? Denn irren ist **menschlich**, da es einen **irrtumslosen** Menschen nicht gibt. Damit aber bricht der natürliche Glaube, dem man jemandem entgegengebracht hat, in sich zusammen und es löst sich diese Glaubens-Erkenntnis in nichts auf.

Jetzt sollte man sich doch einmal die harte Frage stellen, wie es denn nun mit dem christlichen Glauben, also der Glaubens-Erkenntnis bestellt ist in Bezug auf Jesus Christus, den göttlichen Menschensohn? Dieser Glaube nämlich setzt voraus eine Erkennt-

nis bzw. ein Wissen um Seine unbedingte Glaubwürdigkeit und absolute Irrtumslosigkeit, die schlechthinnige Unmöglichkeit im Denken zu irren oder etwas Falsches zu tun, so daß dann auch alles, was Er sagt, getan und geboten hat, widerspruchlos im schuldigen Gehorsam angenommen werden muß. ("Ich aber sagte dir - euch -... Wahrlich, wahrlich, Ich sage dir - euch-...") Nun aber verlangt Christus nicht nur, daß man Ihm bedingungslos glaubt, sondern an Ihn glaubt. "An jemanden" glauben aber bedeutet, sich von ihm und nur von ihm das Heil, die Erlösung zu erwarten und zu erhoffen. Darum steht der übernatürliche Glaube auch in einem inneren Zusammenhang mit der Hoffnung. Und weil die Glaubens-Erkenntnis ein menschlicher Akt (actus humanus) ist, d.h. ein freier Akt und Vollzug, da Gott niemanden zum Glauben zwingt, darum nennt man ihn auch eine übernatürliche (**gnadenhaft** erwirkte) Tugend (virtus). Das Wort "Tugend" kommt dem **Begriff** nach von **Tauglich-sein** für etwas und das Befähigt-werden zu etwas. Auch dieser Begriff ist heute aus dem Bewußtsein verschwunden.

Es gibt keinen wahren Glauben (fides) und auch kein wahres Glauben (credere) ohne Erkenntnis und Wissen. Ein solcher Glaube hätte überhaupt kein Fundament; er wäre ein Hirngespinnst oder ein Phantasieprodukt. Der christliche Glaube ist nur als **vernünftiger**, als ein auf die Vernunft bezogener Glaube möglich. Daraus aber folgt, daß die Glaubens-Erkenntnis bei den verschiedenen Menschen weder gleich noch gleich klar ist. Das jedoch bedeutet nichts im Hinblick auf die Wahrheit des Glaubens. Denn der Grad der Klarheit verändert nicht die Wahrheit des im Glauben Erkannten. Daraus indessen darf man nicht den falschen Schluß ziehen, es sei gleichgültig, ob man einen klaren oder unklaren Glauben besitzt; irgendwie werde man schon noch in den Himmel kommen. Denn ein konfuser Glaube führt, auch wenn man noch so viel betet, direkt in Glaubensirrtümer hinein. Außerdem ist jeder moralisch **verpflichtet**, sich um die "vera fides" zu bemühen. Nur klinisch Schwachsinnige und unheilbar Senile sind von dieser Pflicht befreit.

Nun aber lehrt die göttliche Offenbarung, daß Gott keinem Menschen die Glaubens-Gnade, d.h. Seine helfende Gnade zu glauben, vorenthält, wenn er in die Lage versetzt ist, Sein Wort zu hören oder zu lesen, wie es aus der **Hl. Schrift** und aus der apostolischen Lehre der römisch-katholischen Kirche (bis Papst Pius XII.) an alle ergeht. Bei Betrachtung dieser Wahrheit kann es einem unheimlich werden, wenn man **bedenkt**, wie es heute in der **Welt** aussieht und zugeht. Gott zwingt niemanden zum Glauben, sondern läßt jedem die Freiheit, zu denken und zu tun, was er will. Es ist somit auch jedem **freigestellt**, die **Hl. Schrift** zu lesen oder auch nicht. Doch liegt hier ein Problem, das von vielen nicht beachtet wird. Denn wer die **Hl. Schrift** liest wie irgendein anderes Buch, der wird niemals zur göttlichen Offenbarung einen Zugang finden, dem wird sie sich nicht erschließen; denn eine solche Haltung bedeutet eine Mißachtung des **Hl. Geistes** wegen der Inspiration der **Hl. Schrift**, durch die Gott zu uns spricht. Darum ist sie im Grunde auch kein Lesebuch, sondern eine Art "Hörbuch", da der Glaube, wie einmal der hl. Paulus sagt, "vom Hören kommt", vom gesprochenen Wort. Darum hat Christus nichts geschrieben. Die Kirchenväter haben die **Hl. Schrift** "betend gelesen"; gleiches gilt für die Heiligen in ihren Betrachtungen und Kontemplationen, und manchmal geschah es, daß ihnen ein Engel die Tiefen der göttlichen Offenbarung in ihren ewigen Wahrheiten erschloß.

Ohne die göttliche Offenbarung aus der Höhe der "veritas prima" und die Glaubens-Erkenntnis wüßte der Mensch nichts vom trinitarischen Gott und vom göttlichen Menschensohn, der heute weltweit gehaßt wird und gegen den ein unheimlicher Kampf entbrannt ist. Gegen die Gottheit Jesu Christi wird alles aufgebracht, zumal Er von sich gesagt hat: "Ich und der Vater sind Eins", sowie: "Der Vater liebt den Sohn und hat alles in seine Hand gegeben. Wer an den Sohn glaubt, hat ewiges Leben; wer aber auf den Sohn nicht hört, wird das Leben nicht schauen, sondern Gottes Zorn bleibt auf ihm." (Joh. 10,30; 3,35f.)

Vom Zorne Gottes und dem prophezeiten Strafgericht des göttlichen Menschensohnes aber will heute niemand etwas hören. Dabei stehen die Zeichen auf Sturm.

**** * ****

HINWEIS: KOPIEN VON ALTEN IKONEN

Alle Interessierten möchte ich darauf aufmerksam machen, daß sie Kopien von Ikonen bei Frl. Claudia Schneider, Vlattenstr. 11, D-4000 Düsseldorf, Tel: **0211/341761** in Auftrag geben können. Absprachen direkt mit der Künstlerin.

PRIMIZ WÄHREND DER FRANZÖSISCHEN REVOLUTION

(aus: Hünemann, Wilhelm: "Die Herrgottsschanze" Freiburg)

Immer noch zögerte der Verwalter, den seltsamen Besuch einzulassen. Da aber tut sich die Tür zur anstoßenden Kammer auf und der Greis tritt über die Schwelle. "Kommen Sie herein, junger Freund", sagt er lächelnd, "ich bin der Bischof von **Clermont**." Da stürzt der Fremde in die Knie und küßt voll Ehrfurcht die Hand des Bekenners. Dann zieht er ein Schreiben aus einer verborgenen Tasche, das er dem Bischof einhändigt. "Von Abbé Bruneval, dem Generalvikar der Diözese Poitiers", fügt er hinzu. "Er hat mich zu Ihnen geschickt. Ich bitte Sie um die heilige Priesterweihe."

Sorgfältig prüft der Bischof das Schreiben. Dann reicht er dem Fremden freudig die Hand und sagt: "Seien Sie willkommen, Diakon Peter Coudrin, ich werde Ihren Wunsch gerne erfüllen."

Kurze Zeit danach kniete Peter Coudrin in der Bibliothek des irischen Seminars vor dem Bekennerbischof. Aus der Kapelle schallte das Lachen und Gröhlen der betrunkenen Jakobiner herauf. "Hören Sie", sagt Monsignore de Bonnal und deutet mit der Hand nach unten, woher in die Bibliothek soeben das häßliche Revolutionslied heraufschallt: "So geht's gut, so geht's gut! Die Priester an die Laterne!" - "Dort unten singt man den Choral zu Ihrem Weihetag." Eindringlich schaute der Bischof den jungen Diakon an. "Sie werden von den Menschen geächtet sein, verfolgt, verfemt, gehaßt. Man wird Sie verfluchen, wenn Sie zu segnen kommen. Man wird Sie schlagen, wenn Sie zu heilen, **verstoßen**, wenn Sie zu retten kommen. Sie werden ein Mensch sein ohne Heimat, ohne Ehre und ohne Friede, ein vom Tode Gezeichneter, gehetzt wie ein wildes Tier, wie ein Verbrecher gejagt und aufgespürt. In Armut werden Sie leben, in Hunger und Elend, in Frost und Kälte, ohne Obdach, ohne Hilfe. Vielleicht wartet der Kerker auf Sie, vielleicht das Schafott. Horchen Sie, Peter Cordin!"

Und wieder toste das schreckliche Lied empor: "Die Priester an die Laterne!"

"Und nun frage ich Sie, Peter Cordin, wollen Sie Priester werden?" Aber der Diakon schaut fest zu dem ehrwürdigen Bekenner empor und sagt: "Ich bitte Sie um die heilige Weihe, Gott wird mich stärken!"

"Gott sei Dank", antwortete der Greis. Dann beteten die beiden mit der ganzen Inbrunst, die ihre Herzen in dieser Stunde empfanden, die Litanei zu allen Heiligen.

Inzwischen tost unten in der Kapelle weiter die rote Hölle. Immer viehischer wird der Lärm und das Geheul der Betrunkenen. In all das Grauen aber schaut von einer Wand her das stille, ernste Antlitz des Gekreuzigten. Jetzt torkelt der Fleischer Legendre, der Roheste von allen, auf das heilige Bild zu, hebt einen Meßkelch, aus dem Branntwein **herausschwabbt**, zum Kruzifix empor und grölt: "He, Jesus von Nazareth, trink, trink einen Schluck! Hast ja vom Kreuz aus geschrien, daß Du Durst hast, da trink! Ist kein Essig und keine Galle! Ist guter, französischer Branntwein! Trink, Herrgott, trink!" Ein tosendes Gelächter belohnte die furchtbare Lästerung.

Da aber springt Georges **Beaujeau**, der Jüngste der Jakobiner, so jäh auf, daß der Kirchenstuhl krachend zu Boden stürzt. Mit einem Schrei wirft er sich auf den Gotteslästerer, stößt ihm die Faust unters Kinn, so daß der riesige Fleischer zusammenbricht. Dann aber reißt er das geschändete Kreuz von der Wand, hebt es hoch und ruft zornig in die Schar der Betrunkenen hinein: "Ich will das nicht, nein, ich dulde das nicht! Zurück! Wer mir in den Weg tritt, den schlag ich nieder!" Und wirklich wagt keiner der Jakobiner, die stumm und wie erstarrt herumstehen, ihm entgegenzutreten. Wie eine Fahne reckt Georges Beaujeau das Kreuz empor und trägt es aus der Kapelle.

Im gleichen Augenblick legt der Bischof de Bonnal dem jungen Diakon die Hände auf zum heiligen Sakrament der Weihe. Mit geschlossenen Augen fleht er Gottes Segen und des Heiligen Geistes Kraft auf den **Christusjünger** herab. Peter Coudrin aber ist es, als **kniet er** vor dem Throne Gottes, der sein heiliges Siegel ihm in Herz und Hände brennt.

Da plötzlich fährt der Verwalter, der ein wenig abseits kniet, zu Tod erschrocken empor. Die Tür wird aufgerissen. Ein Jakobiner stürmt in den Saal, ein Kreuz in der Hand. Jäh aber prallt er zurück, als er den Bischof sieht, dessen Hände immer noch auf dem Haupt des Neugeweihten ruhen.

"Also doch ein Eidverweigerer!" kommt es stotternd über seine Lippen. Als aber der Verwalter mit todblassem Gesicht beschwörend die Hände hebt, um für den greisen Bischof um Gnade zu bitten, wehrt der Jakobiner ruhig ab: "Fürchten Sie nichts! Ich werde Sie nicht verraten. Ich bitte Sie nur, nehmen Sie dieses Kreuz in Ihre Obhut."

"Das wird Gott Ihnen lohnen" sagt der Bischof mit bebender Stimme. "Diese Tat löscht viele Sünden aus!" Dann nimmt er ehrfürchtig das geschändete Kreuz und lehnt es über einem Tisch vorsichtig gegen die Wand. "Peter Coudrin", sagt er dann und weist auf den Tisch und das Kreuz, "der Altar zu Ihrem **Primizopfer** ist bereitet."

Der Neugeweihte aber erhebt sich, aufs tiefste erschüttert, dann geht er auf den Jakobiner zu, ergreift dessen Hand und sagt: "Ich danke Ihnen, daß Sie mir das Kreuz gebracht haben. Meine erste Messe schenke ich Ihnen."

Da bricht der junge Mensch mit einem Aufschrei in die Knie und stammelt unter wildem Schluchzen, in dem das ganze Elend eines verirrtten Lebens aufweint: "Segnen Sie mich!" - Da legt Peter Coudrin seine Hände auf das Haupt des Jakobiners und zum ersten Mal spricht er die Worte des Segnens. Mit einer heftigen Gebärde drückt der junge Mensch die Hände des Neugeweihten an seine Lippen. Dann verläßt er ohne ein Wort die Bibliothek. Während in der Kapelle aufs neue ein wilder Lärm ausbricht, stürzt Georges **Beaujeau** in die sinkende Nacht hinaus.

Am anderen Morgen aber bringt Peter Coudrin vor dem geschändeten Kreuz in der Seminarbibliothek sein erstes heiliges Meßopfer dar. Über den Dächern von Paris ging blutrot die junge Frühlingssonne auf.

(Nach einigen **Jahren:**) Die gute Schwester Ave im Krankenhaus lachte hell, als sie in dem Maurer, der mit dem Mörtelkasten auf der Schulter hereinkam, den Priester Peter Coudrin erkannte. "Aber was wollen Sie denn hier mauern, Hochwürden?"

Der Priester aber legte den Finger an den Mund und sagte leise: "Still, Schwester, ich bin nicht allein!" Damit wies er auf seine Brust, an der er das Allerheiligste geborgen hielt. Da sank die Ordensfrau still in die Knie und betete den Heiland an, der unter so demütiger Gewandung sich wie ein Dieb zu den Elenden schleichen mußte, um ihnen das Leben zu schenken.

"Auf Zimmer drei erwartet Sie ein Kranker", flüsterte sie dann. "Es steht sehr schlimm um ihn. Er wird den Tag nicht überleben." - Als Coudrin an das Krankenbett trat, wußte er, daß er einen Sterbenden vor sich hatte. Ein junger Mensch mit blutleerem Gesicht lag in den Kissen und schaute mit **fieberglänzenden** Augen den Fremden an, der in so seltsamem **Gewande** vor ihm stand.

"Wer sind Sie?" fragte er mit zitternder Stimme. - "Ein Priester, der Ihnen helfen will, beim Heimgang zu Gott." - "Ich habe lange nicht mehr gebeichtet" ächzte der Kranke. "Ich war sehr schlecht." - "Im Himmel ist mehr Freude über einen Sünder, der sich bekehrt, als über 99 Gerechte, die der Buße nicht bedürfen." Dankbar schaute der Kranke zu dem Priester auf, in dessen Worte so viel Kraft und Hoffnung lagen.

Plötzlich aber richtete er sich jäh empor, starrte den Geistlichen an und stammelte: "Ich kenne Sie, Hochwürden! Ich war dabei, wie Ihnen ein Bischof die Priesterweihe gab. Ja, ja, in der Bibliothek des irischen Seminars war es, während drunten die Jakobiner heulten. Und ich, ich habe doch das Kreuz, das geschändete Kreuz hinaufgetragen und auf den Tisch gestellt, daß es aussah wie ein Altar. Und Sie haben mir die Hände aufgelegt und haben mich gesegnet." Ächzend sank der Kranke in die Kissen zurück. Die Augen hielt er geschlossen. Ruhig und schweigend lag er da, als wenn seine Gedanken zurückgingen in die Vergangenheit.

"Lieber Freund", sagte Coudrin, aufs tiefste ergriffen, "ich habe keinen Tag vergessen für den zu beten, der mir das Kreuz zu meinem Primizaltar gebracht hat und ich danke Gott aus ganzem Herzen, daß ich Ihnen diesen Dienst heute vergelten kann."

Ein Leuchten ging über das Gesicht des Kranken. Dann fuhr er zu sprechen fort, so leise, daß der Priester sein Ohr zu ihm neigen mußte. "An dem Tag, an dem das geschah, im irischen Seminar, lief ich lange plan- und sinnlos durch die Straßen von Paris, während der Ekel über das Treiben im Jakobinerklub mich beinahe erwürgte. Ich floh vor meinen **elenden** Kumpanen, floh vor mir selber. An der Seinebrücke blieb ich stehen und schaute in das schmutzige, trübe Wasser. Ich mußte mich heftig gegen den Gedanken **wehren**, von der Brücke herabzuspringen. Da unten mußte Friede sein. Da hätte man Ruhe vor allem Ekel und Jammer. Aber irgend etwas trieb mich weiter, trotzdem ich mich fast mit Gewalt von der schäumenden Tiefe wegreißen mußte. Ich begann ein Leben, das weniger war als ein Leben. In elenden Kneipen trieb ich mich herum, suchte mein Elend mit Alkohol zu vertreiben. Ich schlief in den verrufensten Spelunken, in Toreingängen und Kanalkameraden konnte ich nicht zurück."

Keuchend hielt der Fiebernde inne. Ein hohles, lange anhaltendes Husten riß ihn hoch. Das Taschentuch, das er gegen den Mund preßte, wurde rot von Blut. Barmherzig reichte ihm der Priester einen Schluck Wasser. Nach einer Weile aber fuhr der

Kranke zu sprechen fort: "Eines Tages lief ich den Werbemännern zu, die überall Soldaten für den Feldzug gegen Österreich zusammentrommelten. Ich wurde Husar, kämpfte mit in Belgien, im Elsaß, in der Pfalz. Es gab im Regiment keinen besseren Reiter, keinen verwegeneren Soldaten. Hundertmal setzt ich mein Leben aufs Spiel, das mir so leer und wertlos erschien. Dann aber, vor Worms war es, zerriß mir eine feindliche Reiterlanze die Brust. Lange lag ich zwischen Leben und Tod. Halb genesen, erbat ich, zum Kampf noch unfähig, mir Urlaub und ritt heim in die **Vendée**. Seit Jahren hatte ich meine Mutter nicht mehr gesehen. Auf dem Krankenlager hatte die Sehnsucht nach ihr mich gepackt. Als ich heim kam, war die Mutter tot. Irgend jemand sagte, sie sei aus Gram über mich gestorben." - Wieder machte der Kranke eine lange Pause. Der Priester wollte ihn hindern, weiter zu reden. Aber vergebens.

"Die Nachricht vom Tode meiner Mutter machte mich rasend vor Schmerz. Ich sprang wieder auf mein Pferd, stieß ihm die Sporen in die Weichen, daß es mit allen Vieren in die Luft ging. Dann ritt ich weiter, ritt wie noch nie in meinem Leben, ganz ohne Ziel, ritt immer weiter. Die Nacht sank herab, ich ritt im Dunkel weiter, ohne auf den Weg zu achten. Mein Pferd hatte blutigen Schweiß vor dem Maul. Ich gönnte ihm keine Ruhe. Auf einmal brach es röchelnd zusammen. Ich selbst stürzte schwer gegen einen Feldstein und blieb besinnungslos liegen. Am anderen Morgen fanden mich Bergarbeiter in einer Lache Blut. Die Wunde in meiner Lunge war wieder aufgerissen und hatte einen heftigen Blutsturz verursacht. Als mir das Bewußtsein wieder kam, lag ich hier im Bett. Schwester Ave pflegte mich mit einer Liebe, wie nur eine mir sie vordem geschenkt hatte: meine Mutter. Als sie dann von einem Priester sprach, konnte ich nicht nein sagen. Daß nun Sie hier stehen, Hochwürden, ist mir wie ein Wunder!"

Erschöpft sank der Offizier in die Kissen zurück, während Peter Coudrin ihm den Schweiß von der **Stirne** wischte.

Kurze Zeit später aber fand er Gottes Barmherzigkeit im Sakrament der Erlösung. Dann kam der Herr selbst und speiste mit seinem Fleisch und Blut einen Unglücklichen, der am Rande des Todes, nach einem friedlosen Leben, den Frieden gefunden hatte.

* **

NACHRICHT: WOJTYLANISCHE FEHLBARKEIT

Auf seiner diesjährigen Afrikareise sagte Mgr. Wojtyla in Garoua / Kamerun zu islamischen Zuhörern:

"Indem sie ihre Überzeugung bekräftigt, daß Christus der einzige Mittler zwischen Gott und den Menschen ist, achtet die Kirche diejenigen, die ihrem Gewissen nach andere Wege einschlagen, um zu Gott zu gelangen; sie schätzt deren Aufrichtigkeit und deren Edelmut und arbeitet gern mit ihnen zusammen für das allgemeine Wohl." (Vgl. dt. Ausgabe des OSSERVATORE ROMANO vom 13.9.85. - Vgl. auch die Nachricht in der PASSAUER NEUE PRESSE vom 13.8.85 über diese Ansprache; dort heißt es: "Er (Wojtyla) akzeptiere auch jene, die wie die Mohamedaner nicht an Christus als Erlöser glaubten und 'auf anderen Wegen zu Gott kommen'.")

Dagegen spricht Christus: "Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben." (Joh. 14,6)

In der gleichen Ansprache vermeinte Johannes Paul II. feststellen zu müssen: "In diesem Sinne grüße ich hiermit die Söhne des Islam, die sich dieser wichtigen Feier der Initiation ihrer christlichen Brüder anschließen wollten. Liebe Freunde, wir teilen mit euch den Glauben an den einen lebendigen, barmherzigen und allmächtigen Gott, Schöpfer des Himmels und der Erde (...). Mit euch, liebe Brüder und Schwestern, versuchen wir, in der Wahrheit fortzuschreiten, um zur vollen Einheit zu gelangen." (OSSERVATORE ROMANO vom 13.9.85.)

GERICHTSURTEIL: KEIN RECHT.., AUF VERNICHTUNG DURCH ANDERE.

(AP - zitiert nach VOX FIDEI 11/85)

Das Landgericht Detmold hat die Klage eines 2-jährigen mongoloiden Kindes, vertreten durch seine Mutter, gegen die die Mutter während der **Schwangerschaft** behandelnden Ärzte auf Schadenersatz wegen unterlassener Abtreibung abgewiesen. Nach der Begründung des Gerichtes muß der Mensch "grundsätzlich sein Leben so hinnehmen, wie es von der Natur gestaltet ist" und habe kein verbrieftes Recht "auf die Verhütung oder Vernichtung durch andere".

NACHRICHTEN: NEUES IM FALL VON FRAU PROF. MERTENSACKER

(man vgl. EINSICHT Okt. 85, S.105 f.)

Nachdem Frau Prof. Mertensacker wegen ihrer Haltung zum § 218 gekündigt worden war - der Dekan sprach allerdings die Kündigung ohne Angabe von Gründen aus, weswegen Frau Prof. Mertensacker keine rechtliche Handhabe hat, gegen die Kündigung gerichtlich vorzugehen - glaubte der KNA (der Informationsdienst der **Reformer-'Kirche'**) noch einiges **'Hintergrundwissen'** zu diesem Fall beitragen zu müssen (**KNA-Informationsdienst Nr.40, S.3/1982 vom 3.10.1985**): "Der Fall ging durch die Presse. Und was bisher geschrieben wurde, läßt sich auf folgenden Nenner bringen: Der Musikpädagogin Prof. Adelgunde Mertensacker sei ihr Lehrauftrag für Entwicklungspsychologie an der Dortmunder Abteilung der Musikhochschule Westfalen-Lippe entzogen worden, weil sie gelehrt habe, menschliches Leben beginne mit der Zeugung und Abtreibung sei Tötung an einem Menschen in der Entwicklung. Ob solcher Berichte ließen bissige Kommentare und Protestnoten an die Adresse des Dortmunder Instituts nicht lange auf sich warten.

Indes war aus dem Bistum Münster Zusätzliches zu erfahren. Frau Mertensacker habe Studenten Leistungsscheine verweigert, weil diese nicht expressis verbis und schriftlich erklären wollten, daß sie mit den Auffassungen ihrer Dozentin zur geltenden Fassung des Paragraphen 218 StGB in allen Punkten übereinstimmten. Der Dekan habe Frau Mertensacker daraufhin in einem persönlichen Brief mitgeteilt, daß auf Grund **entsprechender** Beschwerden der Studenten und unter Hinweis auf andere geäußerte Bedenken, die sich gegen ihre Lehrmethoden richteten, nicht damit zu rechnen sei, daß sie für das nächste Semester einen Lehrauftrag erhalte. Für Frau Mertensacker, die nach Angaben der Pressestelle des Bistums Münster auf ihrem Grundstück in Liesborn tridentinische Messen ohne Erlaubnis des zuständigen Bischofs von Münster feiern läßt, besteht kein rechtlicher Anspruch auf Fortsetzung des Lehrauftrags. Diesen Sachverhalt bestätigte auch das katholische Büro in Düsseldorf auf Anfrage. Die Institutskonferenz, die mit 24 gegen zwei Stimmen sich dafür ausgesprochen hatte, dem Leiter der Hochschule vorzuschlagen, Frau Mertensacker für das Wintersemester 1985/86 keinen weiteren Lehrauftrag zu erteilen, betonte in einer Stellungnahme ausdrücklich, daß nicht ihre Äußerungen zum Paragraphen 218 StGB Anlaß dieser Entscheidung gewesen seien."

Auf diese Darstellung verlangte Frau Prof. Mertensacker unter Hinweis auf **§11, Abs.1 U.3** des Pressegesetzes für das Land Nord-Rhein-Westfalen vom 24.5.1966, GVBl von der KNA folgende Gegendarstellung: "Die Behauptung, ich hätte Studenten **Leistungsscheine** verweigert, weil diese nicht expressis verbis und schriftlich erklären wollten, daß sie mit den Auffassungen ihrer Dozentin zur geltenden Fassung des Paragraphen 218 StGB in allen Punkten übereinstimmten, entspricht nicht der Wahrheit. Es war vielmehr so, daß ich von den Studenten gefordert habe, daß sie die **Informationsschrift** der Europäischen Ärzteschaft "Leben oder Tod" zur Kenntnis nehmen sollten. Der Grund: Diese Schrift, die ich im Rahmen des Entwicklungspsychologie-Unterrichts den Studenten und Studentinnen in der Diskussion um die Abtreibungsfrage vorgelegt hatte, wurde mir von diesen während des Unterrichts vor die Füße geworfen und verächtlich als "Pamphlet" beschimpft. Die Studenten hatten außerdem bei meiner Feststellung: **'Der Mensch ist Mensch von Anfang an. Das menschliche Leben beginnt mit der Zeugung. Abtreibung ist Tötung eines Menschen in der Entwicklung,'** und nach Verteilung der erwähnten **Informationsschrift** unter Protest meinen Unterrichtsraum verlassen, **Unterschriften** gesammelt und meine Entlassung gefordert. Es stimmt also nicht, daß meine Entlassung nichts mit meiner Äußerung zum Paragraphen **218** StGB zu tun hatte, wie die Institutskonferenz nun behauptet, war doch außerdem einziger Diskussionsgegenstand der Konferenz die Anklage der Studenten: 'Frau Mertensackers Unterricht baut auf einem ihr eigenen christlichen Weltbild auf. Geprägt von ihrem Weltbild sind auch die Diskussionen um den Paragraphen **218**. Wir lehnen es ab, von einer Dozentin unterrichtet zu werden, die ihre persönliche Meinung als verbindliche Lehre **darstellt.**' - Meine Haltung zum geltenden Recht (...) war sehr wohl der Grund meiner Entlassung. Die **Institutskonferenz** hat sich dabei dem Druck der Studenten gebeugt."

Es ist nicht weiter verwunderlich, daß sich in die Kampagne gegen Frau Mertensacker auch die sog. KNA einschaltet, denn - wie schrecklich - Frau **Mertensacker** läßt in einer Kapelle 'verbotenerweise' die hl. Messe lesen.

Wie weit aber das Vorgehen gegen Frau Prof. Mertensacker inzwischen zum Skandal ausuferte, geht aus einem Bericht der DEUTSCHEN TAGESPOST vom **12.11.1985** hervor:

KESSELTREIBEN GEGEN FRAU MERTENSACKER - ZUSAMMENSPIEL VON OFFIZIELLEN INFORMATIONEN UND INOFFIZIELLEN FEHLDEUTUNGEN - in dem mit "er" signierten Artikel **heißt es:**

Für die Musikhochschule Westfalen-Lippe ist der "Fall" Mertensacker abgeschlossen. Die frühere Professorin hat ihren Lehrauftrag nicht verlängert bekommen. Es mehren sich jedoch die Stimmen, die ein Eingreifen der Landesregierung fordern. Diese jedoch hüllt sich in Schweigen, obgleich sie die **Dienstaufsichtspflicht** über die Hochschule hat. Weder die **'zuständige'** Ministerin noch Ministerpräsident Rau hat sich bisher offiziell geäußert. Offensichtlich hofft man, daß sich die **Öffentlichkeit** wieder "beruhigt". Dazu soll auch eine Informationskampagne beitragen, die zum Teil den Charakter eines Kesseltreibens annimmt.

Am Ausgangspunkt steht eine offizielle Stellungnahme der 38. Institutskonferenz des Instituts Dortmund und eine **sogenannte "Dokumentation"** der Staatlichen Hochschule für Musik Westfalen-Lippe. Die Institutskonferenz betont "mit aller Entschiedenheit, daß ihre Entscheidung in keiner Weise von Frau Mertensackers allgemein respektierter Auffassung **'Abtreibung ist Tötung'** beeinflusst worden ist." Wie beide Erklärungen betonen, sei ausschlaggebend gewesen eine "doktrinäre Haltung gegenüber Studenten bei nicht mit Frau Mertensacker übereinstimmenden Ansichten, die teilweise bis zur Verweigerung der Leistungsscheine führte" und "von den Studenten erhobene Vorwürfe, den Unterricht nicht regelmäßig und ohne hinreichende Vorbereitung erteilt zu haben."

Diese offizielle Stellungnahmen haben in manchen Kreisen ihren Eindruck nicht verfehlt. Im Gegensatz zum Bischof Hengsbach in Essen, der sich zugunsten von Frau Mertensacker engagiert hatte, versicherte nunmehr das Katholische Büro in Düsseldorf dem Leiter der Musikhochschule, daß es "keinerlei Zweifel daran hatte, daß der Schritt der Staatlichen Hochschule für Musik Westfalen-Lippe bzw. der **Institutskonferenz...** gerechtfertigt war". Der **KNA-Informationdienst** vom 3. Oktober ging noch weiter und übertraf sogar die offizielle Stellungnahme der Musikhochschule (...). (Man vgl. dazu den vorstehenden Text; Anm.d.Red.)

Im Bericht der DEUTSCHEN TAGESPOST heißt es zu diesen Erklärungen: Daß es sich hierbei tatsächlich um Fehlinformationen handelt, ergibt sich aus folgenden nachweisbaren Tatsachen:

1. In dem Schreiben des dritten Semesters vom 5. Juli 1985 mit der Überschrift "Kritik an Frau Mertensackers Unterricht", das Frau Mertensacker vor der entscheidenden Institutskonferenz vom 17. September offiziell übergeben wurde, heißt es, und zwar schreibtechnisch hervorgehoben: "Frau Mertensackers Unterricht baut auf einem ihr eigenen christlichen Weltbild auf... Weiterhin von ihrem Weltbild geprägt war eine mehrmalige 'Diskussion' über den § 218. Wir sind der Meinung, daß der §218 nicht Gegenstand des Entwicklungspsychologieunterrichtes sein sollte!" Ähnlich heißt es im Schreiben der Studenten des 4. Semesters vom gleichen Tage: "Als Unterrichtsmaterial benutzt Frau Mertensacker ausschließlich Propagandablätter der 'Bewegung für das Leben e.V.'." Sogar der Direktor der Musikhochschule persönlich schreibt am 17. Oktober: "Die Äußerung von Frau Mertensacker zur Abtreibungsproblematik hat allenfalls... den letzten Anstoß dazu gegeben, daß sich lange gestauter Unmut der Studenten... Luft gemacht hat". Daß der gleiche Direktor der Hochschule in einer sogenannten "Dokumentation" betont, "daß die Äußerungen von Frau Mertensacker zum § 218 nicht Anlaß zu der Entscheidung waren" und daß die Institutskonferenz erklärt, "daß ihre Entscheidung in keiner Weise von Frau Mertensackers allgemein respektierten Auffassung 'Abtreibung ist Tötung' beeinflusst worden ist", ist dementsprechend nachweislich falsch. -

Wie aus diesem Bericht weiter zu erfahren ist, mußte sich die KNA für ihr Fehlinformation und ihre Diffamierung entschuldigen, was allerdings nur halbherzig geschah.

Wie bereits im letzten Heft ausgesprochen, bitten wir auch dieses Mal für Frau Mertensacker zu beten.

100 UNGEHORSAM ZUR PFLICHT WIRD...

"Nur einen Grund haben die Menschen, nicht zu gehorchen, wenn nämlich etwas von ihnen gefordert werden sollte, was dem natürlichen oder göttlichen Gesetze offenbar widerspricht; denn nichts von all dem, wodurch das Naturgesetz oder der Wille Gottes verletzt wird, ist zu gebieten oder zu tun erlaubt."

(aus der Enzyklika "Diuturnum **illud**" von Papst Leo XIII vom 29.6.1881)

NACHRICHTEN/ NACHRICHTEN/ NACHRICHTEN...

UdSSR:

Patriarch Pimen, Oberhaupt der russisch-orthodoxen Kirche in Moskau, hat gestern (d.i. der 22.7.85) zu seinem 75. Geburtstag vom Präsidenten des Obersten Sowjets der UdSSR für seine "patriotische Tätigkeit bei der Verteidigung des Friedens" den hohen sowjetischen "Orden des Roten **Arbeitsbanners**" erhalten. Das meldete die amtliche sowjetische Nachrichtenagentur **TASS**. (aus: MÜNCHNER MERKUR vom 23.7.1985.)

Deutschland:

Die neue Bundesfamilienministerin Rita Süßmuth (CDU) will sich dafür einsetzen, die Verordnung der "Pille" auf Krankenschein zu prüfen. In einem Interview des Südwestfunks räumte sie gestern ein, daß dies wegen der Finanzprobleme der Krankenkassen "zum gegenwärtigen Zeitpunkt" noch nicht zu realisieren sei. Man müsse aber darüber nachdenken, wie man eine **verantwortliche Familienplanung** erleichtern könne, wenn junge Menschen zu einem bestimmten Zeitpunkt kein Kind wollten. Zugleich sprach sie sich erneut gegen eine Änderung des Abtreibungsparagraphen 218 aus. (MÜNCHNER MERKUR vom 7.10.85.)

Europa:

Das Regionalbüro Europa der **Weltgesundheits-Organisation** (WHO) hat die bisherige "Familienplanung" aufgegeben und ein neues Programm für die "Sexualität und Familienplanung" festgelegt. In der Begründung dazu heißt es, Sexualität und sexuelle Gesundheit gehörten zu den Themen, die in den kommenden Jahrzehnten größere Aufmerksamkeit beanspruchten. Eine der Thesen (im Wortlaut): "Sexualität beginnt mit der Geburt, wenn nicht sogar schon vorher. **Selbstbefriedigung** und sexuelle Spiele sind für Kinder normale und gesunde Betätigungen (...). Die Fähigkeit, als sexuelle Wesen Freude zu empfinden, muß bei Kindern ebenso wie bei Erwachsenen gefördert werden." (Nach SB 42/85, S.4.)

Rom: "Seligsprechung von Paul VI. angeregt"

Nach einer **KNA-Meldung** soll 'Kard.' Sebastiano Baggio die Eröffnung des **Seligsprechungsprozesses** für den vor 7 Jahren verstorbenen Mgr. Montini angeregt haben. Baggio, **Camerlengo** der **Reform-'Kirche'** und Rotarier, meinte in einer Predigt am 6.8.85, es sei "mit dem Studium des heroischen Grades der Tugenden Pauls VI. zu beginnen"; viele teilten die Überzeugung, "daß wir einen Heiligen vor uns haben". (nach **SAKA-Informationen**, Okt. 85.)

Lourdes:

Die Quelle von Lourdes, auf die zahlreiche **Wunderheilungen** zurückgeführt werden, droht zu versiegen. (SB 41/85)

"DDR":

Bis zu zwei Jahre Haft droht das **"DDR"-Strafgesetzbuch** dem an, der pornographische Schriften herstellt und verbreitet. Und die "DDR"-Verordnung zum Schutz der Kinder und Jugendlichen verbietet die Herstellung von Schriften, die "geschlechtliche Verirrungen hervorrufen". Im Westen ist man da ja nicht so pingelig. Im Gegenteil. Die Kapitalisten wären keine Kapitalisten, wenn sie sich diesen umsatzträchtigen Markt entgehen ließen. Und die tugendstrengen SED-Sozialisten wären keine Leninisten, wenn sie der Versuchung widerständen, sich einen devisenträchtigen Marktanteil zu sichern. Zumal man sonst allenthalben Schwierigkeiten mit dem "Weltniveau" und der Konkurrenzfähigkeit im Westhandel hat...

Die Großdruckerei und Buchbinderei "Karl Marx" im thüringischen Pößnöck schätz sich glücklich, ihren Plan zu Ehren des soundsovielten Parteitagess mit der Produktion von Pornos für Schweden und für Frankreich überzuerfüllen. Und was liegt näher, als den Druckauftrag lohnkostendeckend von der **Betriebsberufsschule** "Heinz Kapelle" ausführen zu lassen? Die betroffenen Eltern der betroffenen Lehrlinge, im dialektisch-marxistischen Labyrinth der SED-Staatsraison sichtlich unzureichend bewandert, erhoben Beschwerde - und wurden von der Schulleitung belehrt: "... die sollen drucken lernen und nicht während der Arbeitszeit lesen..." Erst die Eingabe eines entsetzten Parteigenossen aus Rudolstadt erwirkte, daß der Druckerlehrling erst 18 Jahre alt werden muß, ehe er bei Porno-Heften und Sex-Bildbänden Hand und Ohren anlegen darf.

Denn eine 18jährige, mithin "reife sozialistische Persönlichkeit" weiß natürlich um die staatstragende Devisenträchtigkeit ihres Fleißes ebenso wie um das Erfordernis des proletarischen Internationalismus, den ohnehin bourgeoise-dekadenten Westen nach Kräften zu zersetzen. "Dem Reinen ist alles rein", wußte schon - nein, nicht gerade Lenin. Paulus war's, siehe Titus-Brief 1,15. Na, wenn schon!

(Autor: Michael Jach; in: **STUDENT Nr.93**, Febr. 1981, Würzburg)

BRIEF VON HERRN PROF. DR. D. WENDLAND AN DIE REDAKTION

Vorbemerkung:

Der Beitrag von Herrn Prof. Wendland in EINSICHT Okt. 1985, S.91 ff., "Es wäre zu bedenken..." hat neben weitgehender Zustimmung auch (wieder) Probleme und Fragen angeschnitten, die von manchem Leser verdrängt worden waren oder die in Vergessenheit geraten waren, die deswegen einer weiteren Durchklärung bedürfen. Um also nähere Aufschlüsse hinsichtlich der aufgezeigten Perspektiven zu erhalten, **veröffentlichen** wir mit Zustimmung des Autors Passagen aus einem Brief, in dem Herr Wendland auf ein Schreiben der Redaktion eingeht und bestimmte Punkte der angeschnittenen Problematik wieder aufgreift und erläutert. Ein besonderes Anliegen von Herrn Prof. Wendland ist, darauf aufmerksam zu machen, daß infolge der verheerenden Folgen des sog. Konzils selbst oder gerade in Kreisen der sog. Traditionalisten das elementarste Glaubens-Wissen verschüttet ist und daß es darum geht, die Fundamente wieder zu festigen, den Glauben wieder aufzubauen, damit wir das sein können, was bei vielen nur noch als verschwommenes Wunschdenken existiert, nämlich lebendige Christen.

E. Heifer

+++

Esslingen, den 29.10.1985

Sehr geehrter Herr Dr. Heller!

Vielen Dank für Ihre Zuschrift vom 25.10.. Inzwischen aber habe auch ich durch Briefe von Lesern Ihrer Zeitschrift (aus Westfalen und Österreich) erfahren, wie mein kleiner Artikel gewirkt hat. Und nun kommen Fragen über Fragen, nachdem man deutlich erkannt hat, daß es noch ganz andere Perspektiven gibt als die üblichen. Dabei habe ich keineswegs eine "umfassende Analyse der religiösen Situation" vorgelegt, sondern nur auf wenige Aspekte aufmerksam gemacht, die übrigens schon während des Vatikanums II unter sachkundigen Leuten diskutiert worden sind. Die meisten wachten ja erst auf nach der Promulgation des NOM, d.h. jedoch zu einem Zeitpunkt, wo sozusagen der Zug bereits abgefahren war - indessen ohne die Lehrtexte des Vatikanums II studiert zu haben, und zwar in ihrer objektiven und sachlogischen Ordnungseinheit, die auf bestimmten Prinzipien beruhte.

Noch vor zehn Jahren wäre es leichter gewesen, Auswege aus unserer desolaten Situation aufzuweisen. Doch schon damals setzte dies zwei Dinge voraus: 1. eine wirklich zweckdienliche Aufklärung hinsichtlich des Wesens und der Wesensmerkmale der Konzilskirche in theologischer und rechtlicher Hinsicht; man hatte den Feind unmittelbar vor der Tür sitzen, ohne ihn als Feind zu erkennen; der "römische Bischof" hatte für sich gar nicht die Bedeutung, die man ihm wie ein aufgeregter blinder "Papist" unterstellte; 2. ein radikales Umdenken in den sog. Traditionalistengruppen, um dadurch zuerst einmal eine andere Disposition zu erreichen für ein tragfähiges privates und öffentliches Leben von katholischen Christen (im Gegensatz zu einem frucht- und wirkungslosen "Gesinnungskatholizismus" frommer Leute, die nicht mehr wußten, was eine Religionsgemeinschaft ist, die sich doch in erster Linie - wenn sie eine christliche sein will - durch die "fides divina" und die "res divinae" bestimmt, nicht aber durch ein dunkel gedachtes "sentire com Ecclesia"). Sogar bei uns sind den meisten orthodoxen Katholiken heute nur noch zwei Dinge geblieben, aus denen sie leben: 1. die "vera fides" und 2. das Taufsakrament (abgesehen vom Sakrament der Ehe ohne kirchliche Assistenz). Ich besitze darüber erschütternde Berichte. Hier erscheint und vollzieht sich ein Martyrium ganz eigener Art - wegen des harten Zugriffs der Konzilskirche, dieser monströsen "societas perfecta", die genau so wenig ein "Schein"-Gebilde ist wie das Vatikanum II ein "Schein"-Konzil war (wie gewisse Meßzentrums-Priester hinter vorgehaltener Hand behaupten). Die Konzilskirche hatte sich bei ihrer Konstituierung aller vier Wesensmerkmale der Kirche des Credo bemächtigt und diese zugleich bis in ihre Wurzeln hinein pervertiert, indem sie sich kraft der in jedem Ordo liegenden determinatio ad unum auf ein anderes Ziel hinordnete. Diese Sache ist nur aus dem Denken des hl. Thomas erfaßbar und durchschaubar. Außerdem hatte das Vatikanum II den Beweis geliefert, daß der (übrigens schon falsch tradierte) Satz "ubi Papa (Episcopus) ibi Ecclesia" zwar nicht schlechthin falsch war, wohl aber keine absolute Geltung besaß. Hier liegt eine von den Hauptursachen für die Verwirrung derjenigen, die sich als römisch-katholisch bezeichnen, ohne zu wissen, daß das "römisch" kein Wesensmerkmal der Kirche ist, sondern nur historisch bedingt ist.

Auswege aus den bereits habituell gewordenen Verwirrungen sind nur dann erkennbar, wenn die noch gläubigen Katholiken nicht nur ihre sektiererische Gruppenmen-

talität aufgeben, die sich nach wie vor innerhalb des Rahmens der Konzilskirche bewegt, sondern zuerst einmal ganz nüchtern und real ihre eigene konkrete Lebenslage gegenüber der Konzilskirche begreifen, die ständig auf sie einwirkt. Vulgär ausgedrückt: man registriert in einer pathetischen Geisteshaltung jeden Erguß der "geistlichen Gefäße" der Konzilskirche und ihrer Konsorten, ohne die eigentlichen Ursachen des Gestanks zu erkennen, den diese verbreiten. Und dann erschöpft sich bei vielen ihre ganze Weisheit in einer **vernunftwidrigen** Apokalyptik, die die frommen Geister wie eine Seuche befallen hat. Herr Ratzinger hatte völlig recht, als er darauf hinwies, daß es weder eine vor- noch eine nachkonziliare Kirche gibt. Den Beweis dafür hat sogar der neue Erwachsenenkatechismus geliefert, der ohne jeden Zweifel das 'Credo' der Konzilskirche darstellt und dieses auch zu begründen versucht, zugegebenermaßen recht geschickt, so daß ich mich gar nicht wundere, daß dies gewisse Traditionalisten in ihren Artikelchen und Leserbriefen bislang immer noch nicht erkannt haben. Dieser Katechismus geht nämlich nicht "vom Glauben aus", sondern von bestimmten Voraussetzungen und Grund-"Erkenntnissen", auf die alles andere in den einzelnen Lehrstücken bezogen ist und bleibt. Ich habe vor, dies in einer Broschüre aufzuweisen. Denn dieser Katechismus ist nur durch immanente Kritik von seinem intellektiven Ansatz her **ratione objecti** widerlegbar. Zudem täuscht er einen in sich unbegründeten "trinitarischen Glauben" vor, was seine Gefährlichkeit noch erhöht. Es gibt bereits Traditionalisten, Priester und Laien, die durch diesen Katechismus, wie man so schön sagt, "verunsichert" sind. Man muß auch die Bedeutung dessen erkennen, daß der Herausgeber dieses Meisterwerkes die Deutsche (nationale) **Bischofskonferenz** ist in Abstimmung mit Rom. Die Mitarbeiter und typisch deutschen Vordenker (bis hinein in manche Formulierungen) sind ohne jede Bedeutung.

Wenn man bei Ihnen in München (wie auch anderswo) nach begehren Auswegen fragt, dann setzt das doch voraus, daß die früher eingeschlagenen Wege falsch waren. Ist man sich aber der Ursachen dafür auch wirklich bewußt? Stellt man sich ernsthaft die Frage, was haben wir falsch gemacht bzw. in unserem Denken übersehen? Ich könnte gewiß einige Auswege aufweisen, aber das würde heute, nachdem sich die Konzilskirche konsolidiert hat und bei uns die "kath. **Öffentlichkeit**" voll beherrscht, wenig nützen, weil dafür die nötige Basisbreite fehlt, die erst noch geschaffen werden müßte und die nicht Zustandekommen kann, wenn man immer nur nach einem imaginären Bischof "gläubig ausschaut" oder nach Leuten, die das Verhältnis von "missio" und "sessio" nicht begriffen haben (wie z.B. auch Mgr. Storck). Die "Meßzentren e.V." sind nicht repräsentativ für die (noch) gläubigen Diaspora-Katholiken und werden in absehbarer Zeit an sich selbst zugrunde gehen. Denn sie zogen nicht bloß die von Ihnen beklagten Heilsegoisten an, sondern auch die katholisierenden Sektierer verschiedenster Couleur (Priester eingeschlossen, was ein Kapitel für sich ist). Hier liegt der Grund, warum sich nicht wenige Katholiken von diesen "Zentren" zurückgezogen und dann die anderen "vor diesen Leuten" gewarnt haben. Ihre erste Frage aber lautet in Anbetracht ihrer Lebenslage: Wie schütze ich mich und meine Familie vor der Konzilskirche in ihrer Machtausübung im öffentlichen Erziehungs- und Bildungswesen, über das sie bis in den Privatbereich wirksam eingriff. Das NOM-Theater, auf das sich viele fixieren ließen, war gar nicht entscheidend, wohl aber das, was dahinter stand, und woraus auch dieser "Ordo cum populo" hervorging, über dessen Wesen bis heute leider immer noch sehr viel Unklarheit herrscht. Der NOM ist keine "Luthermesse" - eine sinnlose Erfindung unbedarfter Theologen -, wohl aber eine echte "Missa", weil die Konzilskirche eben eine '**Kirche**' ist, und in diese paßt er wie die Faust auf's Auge! Die erste Frage im **Hinblick** auf den NOM ist nicht, ob er häretisch ist, sondern wodurch er apostatisch ist bzw. worin sein apostatisches Element besteht. Denn wenn die Konzilskirche ein apostatisches Phänomen ist, dann muß auch der NOM ihrem Wesen entsprechen. Wo hat man aufgewiesen und die Katholiken darüber aufgeklärt? Andre wiederum schrien mit dem Pseudo-Theologen Lefebvre: wir wollen keine Protestanten werden! Wir wollen unsere alte Messe wieder haben - von wem eigentlich? - denn der NOM ist nicht mehr bzw. nicht mehr so ganz "katholisch". Nun, diese Leute hätten sich beruhigen können, weil die Konzilskirche gar nicht die Absicht hatte und hat, den **Katholikenhaufen** protestantisch zu machen, sondern etwas ganz anderes bezweckt, woran auch Nicht-Katholiken partizipieren können und was ihr inzwischen auch schon recht gut gelungen ist, besonders bei uns und in den angrenzenden Ländern.

Ihr Aufsatz zum Thema "wie unter den gegebenen Umständen die Kirche als Heilsinstitution zu retten sei" interessiert mich sehr. Sie gehen also davon aus, daß diese noch existiert. Doch gerade das wird heute von vielen bezweifelt, ohne daß man den Satz leugnet "Die Pforten der Hölle...". Zudem wird heute immer öfters die Frage

gestellt: Wo existiert denn noch diese Heilsinstitution? Denn man hat ja nur die "römisch-katholische" Konzilskirche vor Augen, die nur naive Leute mit der "Amtskirche" eines Kirchensprengels verwechseln, einer partikulären Körperschaft des öffentlichen Rechts, der ein Bischof vorsteht. Die Kirche als Heilsinstitution muß jedoch für jedermann, der erwachsen und gültig getauft ist, per fidem et rationem erkennbar sein. Darum wird sich die Frage erheben, wie man wohl diese Heilsinstitution wird retten wollen, wenn man nicht weiß, wo oder ob dieselbe überhaupt noch existiert? Bei uns und für uns ist diese Sache, so weit wir blicken können, nirgendwo und trotz aller Bemühungen nicht erkennbar. Was wir sehen und auch rational erfassen, das sind Kirchen, d.h. Gebilde im Plural, die sich als Kirchen bezeichnen und allesamt das Heil verkünden und anbieten, ja bisweilen sogar garantieren, wie z.B. auch die Konzilskirche, wenn wir dem befreienden Wagnis des (ihres) Glaubens" zustimmen "auf Hoffnung hin" (wodurch allerdings der "Gott der Hoffnung" - Röm. 15,13 - vom Throne gestürzt wird). Darum die wachsende Hoffnungslosigkeit so vieler Katholiken. Bitte berücksichtigen Sie bei Ihrem Thema die konkrete Situation, wie sie bei uns generell tatsächlich ist und der Mehrzahl der Katholiken unmittelbar vorgegeben ist. Die gegebenen Umstände können sehr verschieden sein trotz gleicher Vorgegebenheiten. Von letzteren aber geht die Gefahr aus und hat eine allgemeine Lähmung des Tuns und eine Blockierung der Gedanken zur Folge. Nicht wenige halten ihr reaktionäres Verhalten für Glaubensstreue und verwechseln den "actus **fidei**", von dem sie im Grunde gar nichts wissen, mit einer "actio voluntatis" (einer transzendentalen blinden Setzung, wodurch die Wahrheit von vornherein verfehlt wird).

Es wäre schon viel gewonnen, wenn man auch bei Ihren Freunden in München auf die Erkenntnisgrundlagen reflektieren würde, von denen man früher ausgegangen ist und in denen sich gewisse Irrtümer verbargen, die dann zu einer Fehlentwicklung führten. Wenn man diese mitschleppt, dann verbaut man sich wieder mögliche Auswege aus der gegenwärtigen Lebenslage sowohl für sich selbst als auch für andere, eine Situation, die man selbst produziert hat, und zwar guten Glaubens, was niemand bestreitet. Indessen ist die ganze Sache in erster Linie ein Erkenntnisproblem, das die christliche Religion in ihren Fundamenten zum Gegenstand hat, auf denen wiederum eine Religionsausübung beruht und ruht, Diese jedoch ist keine Sache von einzelnen, sondern die einer Gemeinschaft (im soziologischen Sinne). Darum entsteht die Frage (der man gewöhnlich ausweicht), wie und mit welchen geeigneten Mitteln setzt man sich von der **Religionsgemeinschaft der Konzilskirche** ab und ihr entgegen? Die Einrichtung von Meßzentren war der falsche Weg, weil diese aus bestimmten Gründen weder Glaubenszentren noch Religionszentren sein konnten, was man heute nicht mehr beweisen braucht. (Es gab Leute, die gegen mich die Verleumdung in die Welt setzten, ich sei "gegen die hl. Messe" und hätte die Absicht, die Meßzentren zu zerstören; indessen käme, so sagte ein Priester seinen Gläubigen, niemand ohne die hl. Messe in den Himmel und selbst eine ungültige Meßfeier sei immer noch besser als gar keine!!!) Die Konzilskirche hat schon sehr früh den Weg einer Produktion ungültiger Priesterweihen beschritten. Ist darüber in Ihrer Zeitschrift etwas Grundsätzliches publiziert worden? Ich kenne nur die Auseinandersetzung im Zusammenhang mit dem Fall Liénart - Lefebvre, den man leider nicht genügend durchleuchtet hat und wobei man, was mich etwas verwunderte, nun gerade an den eigentlichen Problemen vorbeiging. Denn bei Liénart lag keine "bloße Zugehörigkeit zur Freimaurerei" vor und die berühmte "intentio" ist weder ein "Mentalzustand" noch eine "intentionale Einstellung". Wichtiger freilich sind für uns in Ansehung unserer Sachlage die ungültigen Priesterweihen der Konzilskirche. Es gibt nicht wenige Katholiken, die einen regelrechten Schock erhalten, wenn sie davon erfahren (**beweiskräftig**). Denn die meisten wissen davon nichts. Sobald sie aber darüber eine zureichende Kenntnis erhalten und dann auch die Folgen begreifen, die eine solche Sache nach sich zieht, da werden sie rebellisch und gehen auf Konfrontationskurs, und zwar sozusagen "vor Ort". Es ist sehr interessant zu erfahren, was sich dann dabei abspielt und daß sich dann plötzlich Mitstreiter einfinden, d.h. Leute, von denen man nicht einmal wußte, daß sie katholisch sind. Die in den Untergrund abgedrängte Ecclesia militans ist noch lange nicht tot. Von dort aber kommen die ganz anders gelagerten Fragen, die man aufgreifen muß. (...)

Hinsichtlich des weit verbreiteten Unwissens auf religiösem Gebiet fügt Herr Prof. Wendland in einem Brief vom 18.11.85 ergänzend hinzu: "Das entspricht auch den Tatsachen, wie mir durch Briefe bekannt geworden ist, so daß in dieser Richtung eine systematische Aufklärung nötig wäre, die zudem noch und insbesondere unsere Problematik, d.h. die der katholischen Laien bei uns gegenüber der Konzilskirche zu berücksichtigen hätte. Denn es hat keinen Sinn, die Kirche des Credo ohne ihre (auch) natürlichen Religionsfunda-

mente in einem **Wolkenkuckucksheim** anzusiedeln. So etwas steht im Widerspruch zum "Reich Gottes", d.h. des göttlichen Menschensohnes, einer **Reichs-Idee**, die sich nur in der Kirche auf dem Boden einer "Ecclesia militans et in via" verwirklichen kann und jeweils bzw. immerdar verwirklicht. Christus hat die Kirche niemals bezeichnet als irgendeine "Kirche Gottes" oder **als** ein internationales "Volk Gottes" - im Gegensatz zu der nationalen Synagoge der Juden -, sondern präzise als Seine Kirche (Ecclesia sua), deren HERR und dessen HAUPT nur ER ist - niemand sonst, so daß auch niemand über sie, die Sein Eigentum ist, verfügen kann: weder ein Papst noch ein Gesamtepiskopat noch irgendein institutionalisierter Christenhafen, der sich katholisch oder sonstwie nennt. Außerdem hat Christus Seine Kirche nicht bloß gegründet und ihr eine Verfassung gegeben, sondern sie in allen ihren Gliedern und Trägern gemäß der in ihr liegenden Sinn-Einheit und Zweckbestimmung gesendet, und zwar in die **Welt** und für sie, aber auch gegen sie, zumal Er es verboten hat, mit ihr gemeinsame Sache zu machen. Das gilt für jedes mündige Glied der einzig-einen und apostolischen Kirche (primordial) und wobei es allerdings nötig ist, zuerst einmal die lähmende Menschenfurcht abzulegen, vor der Christus gewarnt hat, und sich daran zu erinnern, daß und warum es angebrachter und auch heilsam ist, Gott zu fürchten, nicht jedoch die Menschen und ihre Nichtswürdigkeit. Heute freilich reden falsche Propheten und altbekannte "Lügen-Apostel" dem Menschen, dieser "natura lapsa", eine Würde ein, die er gar nicht besitzt, und dies nicht bloß deswegen, um ihm zu schmeicheln. •• Man erinnere sich und schaue dann sich selbst und seine Mitmenschen an, indem man überdenkt, was das wohl heißt: Und Satan, der Urgroßvater aller "**Hinterfrager**", sprach zum Menschen, mit dem Weibe anfangend: "Hat Gott wirklich gesagt...? - 0, nein, auf keinen Fall werdet ihr sterben..." Heute sind fast alle für den Frieden und gegen den Krieg; aber, wie merkwürdig, keiner von den Mächtigen in dieser **Welt** oder von den Großschwätzern in der **Öffentlichkeit** ist gegen die Sünde, d.h. gegen die Beleidigungen des trinitarischen Gottes und ihre **zwangsläufigen** realen Folgen. Der menschenunwürdige "Dialog mit dem Teufel" und seinen bevorzugten "Kindern der Finsternis" in der **Welt**, groß angekündigt als "Heilsdialog", ist schon lange weltweit im Gange. Indessen steht diesbezüglich der Sieger bereits fest und sollte auch den Traditionalisten bekannt sein.

Wenn man heute Vorträge hält, z.B. zum gewünschten Thema "Kriterien des wahren christlichen Glaubens", dann trifft man auch bei denen, die sich Traditionalisten nennen, auf eine bodenlose Unwissenheit und Unkenntnis der primitivsten **Anfangsgründe** in Sachen **Offenbarungsglaube** und christlicher Religion, alles Dinge, die noch vor einem Katechismuswissen liegen, so daß diese Katholiken ziemlich bestürzt sind, wenn sie bemerken, wie ihnen plötzlich der Boden unter den Füßen verschwindet. Darum ist es verständlich, wenn sie die wesentlichen Grundlehren der Konzilskirche entweder überhaupt nicht erfassen oder sie nicht beurteilen können, obwohl der ganze "neue Glaube" von dort her geprägt ist. "Ökumenismus", "**Religionsfreiheit**" etc. sind nur Folgen aus ihm. Ebenso ist die Vielzahl der Häresien als solche gänzlich uninteressant, wenn man nicht weiß, aus welcher Urhäresie diese hervorgehen, oder wenn man der irrigen Meinung ist, zwischen Häresie und Apostasie bestehe nur ein gradueller Unterschied. Man darf heute generell nichts mehr an katholischer Substanz voraussetzen, vor allem nicht in den Wissensgrundlagen und bezüglich der Glaubensrechtfertigung. Zudem besteht hier ein großer Unterschied zur vorkonziliaren Situation. Denn es ist seit dem Vatikanum II die nächste Regel des Glaubens, also die ständig lehrende (alte) Kirche, ausgefallen, ja verschwunden, so daß sich die meisten nicht mehr an den Satz halten konnten "Wer euch hört, der hört Mich!" Man hörte nicht nur ständig etwas anderes, sondern man überhörte dabei sehr oft genau das, was die Konzilskirche beabsichtigte bzw. was in ihrem Sinn-Ziel lag. So etwas mußte reale Wirkungen zeitigen, so daß man heute nicht mehr so einfachhin "auf früher" und gleichgültig auf was zurückgreifen kann. Anders ausgedrückt: das Tridentinum und das Vatikanum I konnten noch manches voraussetzen, was heute nicht mehr gegeben ist. Vor allem sind die Fundamente des spezifisch christlichen Glaubens verschoben und tiefgreifend pervertiert. Das kann man bereits an jedem Satz des Credo beweisen, wie ich dies erst neulich wieder getan habe bei Katholiken, die felsenfest davon überzeugt waren, Traditionalisten zu sein, ja sogar "glaubenstreu". Andererseits aber mache ich bei diesen und anderen Katholiken die Erfahrung, daß diese noch ansprechbar sind, wenn man weder eine Art "Seelsorge" betreibt noch irgendwelche "Traditions-Bekenntnisse" ablegt, gleichgültig zu wem oder was in den letzten Jahrhunderten. Es empfiehlt sich auch, das Wort "römisch-katholische Kirche" zu vermeiden, weil sich dann sofort ein falsches Vorstellungsbild aktualisiert, das den Blick in die falsche Richtung lenkt, anstatt auf die katholischen Christen hier und jetzt, die zuerst Christen sein und werden müssen, d.h. von Christus her und auf Ihn hin bezogene Menschen, bevor sie glauben, "katholisch"

oder "marianisch" zu sein.

Man muß ankämpfen gegen die **eingefleischten** Verwechslungen oder Umkehrungen von Ursache und Wirkung oder Grund und Folge sowie gegen einen falschen **Glaubensbegriff**, der von innen heraus die christliche Religion und ihre **Grundakte** zersetzt, wodurch und wonach die noch gläubigen Katholiken ortlos werden, eine zerstreute Herde **durcheinanderlaufender** Schafe, die nicht einmal mehr den Wolf erkennen, wenn er unter ihnen ohne Schafspelz wandelt.

Mit freundlichen Grüßen

(gez.:) Ihr D. Wendland

EINLADUNG ZU EINEM ALLGEMEINEN SOGENANTEN "FRIEDENSKONZIL"

Nachricht (nach SCHWARZER BRIEF vom 17.10.85):

Für eine Teilnahme der **'katholischen' 'Kirche'** an einem "Friedens-Konzil" der großen Religionsgemeinschaften hat sich die Synode der Diözese Rottenburg-Stuttgart ausgesprochen. Unterstützung fand der Plan für ein sog. ökumenisches "Friedens-Konzil" auch auf einem ökumenischen Studienseminar in Magieburg, wo sich evangelische und reform-'katholische' Mitglieder der Friedensbewegung in der **'DDR'** trafen. Die Anregung zu einem "Friedens-Konzil" ging aus von der Vollversammlung des Weltkirchenrates in Upsala 1968. Sie wurde im Juni von dem Physiker Carl Friedrich von Weizsäcker, dem Bruder des derzeitigen Bundespräsidenten, auf dem Evangelischen Kirchentag in Düsseldorf in einem konkreten Plan vorgetragen, der seitdem Gegenstand der Diskussion in den **'Kirchen'** ist. Die Grundidee geht zurück auf die Freimaurer, die sich der UNO, des Weltkirchenrates, der **Weltkonferenz** der Religionen für den Frieden und anderer Gruppen bedienen, um ihr ältestes Vorhaben zu realisieren: Die Ablösung der römisch-katholischen Kirche durch eine unverbindliche Weltreligion.

Die Hochgradlogen haben für die Erreichung ihres Zieles neue Partner gefunden, die Friedensbewegung und die New-Age-Bewegung, die sich als "unwissende Verbündete" bezeichnen. Der sozialistisch gesteuerte Weltkirchenrat war schon seit 1960 in den Plan eingebunden. 1968 wurde in Upsala der erste Vorstoß auf der Vollversammlung des **Ökumenischen Rates** der **'Kirchen'** unternommen. Auf der Vollversammlung in Vancouver wurde 1983 ein schon konkret ausgearbeitetes Konzept beraten, das durch Carl Friedrich von Weizsäcker in der evangelischen **'Kirche'** verbreitet wurde. Auf dem Düsseldorfer Kirchentag verteilte die Leitung der Evangelischen **'Kirche'** in Hessen/Nassau ein Flugblatt von Prof. v. Weizsäcker, mit dem **Unterschriften** für das "Friedens-Konzil" gesammelt wurden.

Inhalt: "(...) Der Weltfriede ist heute die erste Überlebensaufgabe der Menschheit. Der Friede ist von Anfang an ein Grundthema der Kirche. Der Weltfriede ist daher das angemessene Thema eines ökumenischen Konzils. (...) Um diese Adressaten mit dem nötigen Nachdruck zu erreichen, ist es notwendig, die **verpflichtende** Form des Konzils zu wählen und den Frieden zu seinem einzigen Thema zu machen: Jede Zerstreuung der Themen schwächt die Anrede ab. (...) Es wäre historisch verfrüht, ein Konzil der Weltreligionen anzustreben. (...) Selbstverständlich sollen die katholischen und orthodoxen Kirchen aufgefordert sein, in derjenigen Form an dem Konzil **teilzunehmen**, die sie mit ihrem Selbstverständnis vereinbaren können. Sie werden eine solche Forti finden, wenn die Forderung nach dem Konzil vordringlich aus dem Kirchenvolk kommt. (...)."

Es überrascht nicht mehr, daß auch der ranghöchste Kurienkardinal, Agostino Casaroli, bemerkenswerte Gedanken zu diesem Thema äußerte, und zwar in seiner Rede "Der Heilige Stuhl und die internationale **Gemeinschaft**" am 10.12.1974 in Rom: "Der Heilige Stuhl (damals von Montini okkupiert, Anm.d.Red.) hört nicht auf, nicht nur auf den Nutzen, sondern auch auf die Notwendigkeit einer weltweiten Organisation der Völker, einer von allen anerkannten und respektierten Autorität hinzuweisen, die durch den Beitrag aller Kraft und Leben erhalten müßte. Damit würde die Versuchung wegfallen, eigene Macht- und Vormachtziele gewaltsam durchzusetzen, ebenso wie das harte Gesetz der Verteidigung der eigenen Ehre und berechtigten Interessen, wenn nicht gar der Freiheit und des Lebens. An ihre Stelle träte die Möglichkeit der Berufung auf ein gerechtes, unparteiisches Gericht, das in der Lage sein müßte, die Rechte und Pflichten aller zu wahren und festzusetzen." Das ist die "One World"-Idee der Freimaurer in Reinkultur. (Soweit der Herausgeber des SB, der dem konservativen Flügel der Konzilskirche angehört.) - Wie kann man, wenn man schon die Absichten des Vatikans auf politischer Ebene kennt, überhören, daß Joh. Paul II. die "One Religion"-Idee vertritt, u.a. in seiner Enzyklika "**Redemptor hominis**", wo es heißt, die **feste** religiöse Überzeugung der NichtChristen stamme vom **Hl. Geist**. (Kap.6,3) - Man vgl. auch seine Rede, die an die Mohammedaner gerichtet ist

'EINTRÄGLICHER' TAUSCHHANDEL

Wenn ich sicher wäre, daß sich alle Leser in ihrem Handeln von wirklicher Einsicht leiten ließen, wäre nachfolgende Warnung **überflüssig...**

Zunächst eine Nachricht, für deren Zuverlässigkeit sich die **Abbés** Philippe Marcille und Bruno als auch Herr Hugues Kéraly / Frankreich verbürgen; sie schreiben: "1972 hatte der Benediktinermönch Dom **Augustin-Marie** das Kloster St. Joseph in **Flavigny-sur-Ozerin** / Frankreich unter großen Schwierigkeiten auf den drei Pfeilern des katholischen Widerstandes gegen die '**Selbsterstörung**' gegründet: hl. Messe, Ordensregel, geistliche Exerzitien für die verlassenen Gläubigen... Am Mittwoch, dem 17. Sept. 1985 hat er sein Werk auf telephonische Anweisung des Priors von **Solesmes** zerstört, der ihm eine Anweisung des Bischofs von Dijon weiterleitete: 'Geben Sie die traditionelle Messe auf, und den Rest bekommen Sie dann **schon.**'

'Der Rest' - das ist die 'kanonische' Anerkennung des Klosters St. Joseph und natürlich die bedingungslose Zugehörigkeit zu den Lobhudlern der neuen '**Religion**'."

Das Kloster zählte bis zum 17.9.85 76 Benediktinermönche, davon 25 Priester, die von Mgr. Lefebvre geweiht (oder: 'geweiht') worden sind. Diese Mönche wurden durch ihren Prior, den Abbé Augustin-Marie, von jeder religiösen Information ferngehalten und völlig auf die Person des Priors fixiert (mittels des Gehorsams - ebenso wie dies in ähnlicher Form in Econe geschieht; man braucht dann nur das angeblich intransigente Haupt zu einer 'Kurskorrektur' zu bewegen, um auch den Rest dadurch einzufangen. - N.B. das ist auch der Grund, warum M. Lefebvre mit allen Mitteln versucht, den traditionellen Widerstand einzufangen - obwohl er laufend betont, er wolle nicht der Chef der Traditionalisten sein!!! -, um ihn dann als 'Morgengabe' dem '**Hl. Vater**' zu überreichen zu können.)

Das Kloster bzw. Abbé Augustin-Marie wird etwa von 12000 gutgläubigen Katholiken unterstützt. Diese sollen durch diese Nachricht darauf aufmerksam gemacht werden, daß für ihre Stipendien nun ausschließlich '**Novus-Ordo**'-'**Messen**' gelesen werden und daß ihre Spenden der Unterstützung eines abgefallenen Verbandes zugute kommen. Lediglich zwei der 76 **Abbés** haben sich nicht in die Apostasie mitreißen lassen!!

Dieser **Augustin-Marie**, vor dem wir schon vor Jahren als **eingefleischtem** Lefebvrianer warnten, erdreistet sich auch weiterhin, Bettelbriefe an seine Freunde und Gönner zu senden, ohne sie davon zu unterrichten, daß er zugunsten der 'kanonischen' Anerkennung seinen Glauben verraten hat. Diese Rundschreiben sind seit Jahren nach dem gleichen Strickmuster fabriziert: "Lieber Leser, du mußt sterben und der ewige Tod ist schrecklich. Was kann man dagegen tun? ... die geistlichen Exerzitien bei uns hören. Nebenbei benötigen wir wieder einmal 100.000.- DM (oder 300.000.- DM), spende fleißig, der hl. Joseph wird's schon vergelten." Der letzte dieser Bettelbriefe wurde von ihm am 19.10.85 verfaßt und an seine "vielliebten Freunde" versandt.

Wie wird dieser Mann, der sein klerikales Gewand dafür mißbraucht, um die Gläubigen zu betrügen, selbst einmal im Gericht stehen, er, der so leichtfertig vom ewigen Tod daherfaselt, obwohl er selbst den Herrn, **nein, nicht** einmal um dreißig Silberlinge, sondern lediglich für einen 'Vereinsausweis' verraten hat.

E. Heller

* # # *

DR. POPOVIC: "JEDES JAHR STIRBT DIE BEVÖLKERUNG VON MÜNSTER"

Abtreibungsgegner aus Deutschland und Österreich demonstrierten am 23. Februar in Köln gegen eine Kundgebung von "Pro Familia" (d.i. eine Organisation zur Beihilfe von Abtreibungen), den "Grünen" und der Gewerkschaft "Erziehung und Wissenschaft", auf der die generelle **Straffreiheit** der Abtreibung gefordert wurde. Auf der Gegendemonstration von 300 Christen erklärte der **Geschäftsführer** der Bundesärztekammer, Dr. Michael Popovic, die hohe Zahl der Abtreibungen sei für die Ärzteschaft "unerträglich". Die als realistisch anzusehende Zahl von 300000 Abtreibungen pro Jahr in der Bundesrepublik Deutschland bedeute, daß jährlich die Bevölkerung einer Stadt wie Münster vernichtet würde. Weltweit seien bisher schätzungsweise 55 Millionen ungeborene Kinder ermordet worden. (SB 9/85)

* * *

BITTE AN DIE LESER:

UNTERSTÜTZEN SIE BITTE UNSERE AUFKLÄRUNGSARBEIT, INDEM SIE UNS ADRESSEN MÖGLICHER INTERESSENTEN FÜR UNSERE ANLIEGEN MITTEILEN.

DIE PASTORAL-REGELN DES HL. PAPSTES GREGOR D. GR.

(übers. v. Benedikt Sauter O.S.B., Freiburg / Brsg. 1904)

III. Teil: WIE EIN GUTER UND FROMMER SEELSORGER SEINE UNTERGEBENEN LEHREN UND ERMAHNEN MUSS.

VORWORT:

Nachdem wir nun gezeigt haben, wie der Seelenhirte sein soll, wollen wir jetzt darlegen, wie er lehren müsse. Denn, wie schon lange vor uns Gregor von Nazianz, ehrwürdigen Angedenkens, gelehrt hat, paßt nicht für alle eine und dieselbe Ermahnung, weil ja auch nicht alle ihren Sitten nach gleich beschaffen sind. Oft schadet den einen, was den anderen nützlich ist. Dieselben Kräuter, welche den einen Tieren zum Futter dienen, sind oft für die anderen tödlich, und ein leises Zischen besänftigt die Pferde, während es die jungen Hunde reizt. Eine Arznei lindert die eine Krankheit, verstärkt hingegen eine andere, und das Brot, welches das Leben der Starken kräftigt, tötet jenes der Kleinen. Deshalb muß die Ansprache der Lehrer nach der **Beschaffenheit** der Zuhörer sich richten, damit sie den Bedürfnissen der Einzelnen entspreche und doch zugleich der Kunst **gemeinschaftlicher** Erbauung Rechnung trage. Denn was sind die aufmerksamen Herzen der Zuhörer anders als, um mich so auszudrücken, auf der Zither aufgezugene Saitenstränge, welche der Zitherspieler nicht in gleicher Weise anschlägt, damit sein Spiel nicht in sich selbst uneins werde? Deshalb geben die Saiten einen harmonischen Klang, weil sie zwar mit demselben Stäbchen (d.i. das plectrum), nicht aber mit dem gleichen Nachdruck angeschlagen werden. So muß auch jeder Lehrer, um alle in der einen Tugend der Liebe zu erbauen, zwar mit ein und derselben Lehre, aber nicht mit ein und derselben Ermahnung die Herzen seiner Zuhörer berühren.

1. WIE GROSSE VERSCHIEDENHEIT MAN BEI DER PREDIGTKUNST ANWENDEN MUSS.

Anders sind zu ermahnen die Männer und anders die Frauen; anders die Jünglinge, anders die Greise; anders die Armen, anders die Reichen; anders die Fröhlichen, anders die Traurigen; anders die Untergebenen, anders die Vorgesetzten; anders die Diener, anders die Herren; anders die Weisen dieser **Welt**, anders die **Stumpfsinnigen**; anders die Unverschämten, anders die Schüchternen; anders die Kecken, anders die Kleinmütigen, anders die Ungeduldigen, anders die Geduldigen; anders die Wohlwollenden, anders die Mißgünstigen; anders die Herzensgeraden; anders die Verschlagenen; anders die Gesunden, anders die Kranken; anders diejenigen, welche aus Furcht vor der Strafe unschuldig leben, anders diejenigen, welche so in der Bosheit verhärtet sind, daß sie auch durch Strafen nicht gebessert werden; anders die zu Schweigsamen, anders die der Geschwätzigkeit Ergebenen; anders die Trägen, anders die Eilfertigen; anders die **Sanftmütigen**, anders die Zornigen; anders die Demütigen, anders die Stolzen; anders die Hartnäckigen, anders die Unbeständigen; anders die **Schwelger**, anders die Enthaltensamen; anders, die das Ihrige barmherzig mitteilen, anders, die fremdes Gut an sich zu reißen suchen; anders, die weder fremdes Gut an sich reißen, noch das Ihrige hergeben; anders, die zwar von ihrem Eigentume mitteilen, aber dabei doch nicht aufhören, fremdes Gut sich anzueignen; anders die Zwistigen, anders die Versöhnten; anders die **Händelstifter**, anders die **Friedfertigen**; anders, die, welche die Worte des göttlichen Gesetzes nicht richtig verstehen, anders die, welche sie zwar wohl verstehen, aber nicht demütig im Munde führen; anders die, welche auf würdige Art zu predigen imstande wären, aber aus allzu großer Demut dies nicht zu tun **wagen**, anders diejenigen, welche ihre Unvollkommenheit und ihre Jugend vom Predigen abhalten sollte, die aber doch ihr voreiliger Eifer dazu antreibt; anders diejenigen, die in zeitlichen Unternehmungen Glück haben, anders jene, die zwar nach den Gütern dieser **Welt** Verlangen tragen, aber an der Mühe der Widerwärtigkeiten ermüden; anders die Verehelichten, anders die Ledigen; anders die mit der Sünde des Fleisches bekannt Gewordenen, anders, die damit unbekannt sind; anders diejenigen, welche Tatsünden, anders jene, welche Gedankensünden zu beweinen haben; anders, die ihre Vergehen zwar beklagen, aber sie doch nicht aufgeben, anders, die sie zwar aufgeben, aber nicht beklagen; anders jene, welche sich ihrer bösen Werke noch rühmen, anders, die sich zwar darüber anklagen, aber sie doch nicht aufgeben; anders, die von einer plötzlichen Begierde überwältigt werden, anders, die mit Überlegung von der Sünde sich fesseln lassen; anders solche, die sehr oft, wenn auch nur ganz kleine Fehler begehen, anders jene, die sich vor kleinen Fehlern in acht nehmen, aber bisweilen in größere geraten; anders, die das Gute nicht einmal in Angriff nehmen, anders, die das begonnene Gute nicht zu Ende führen;

anders, die das Böse heimlich tun, das Gute aber öffentlich; anders, die ihre guten Werke geheim halten, aber doch durch gewisse Handlungen eine üble Meinung von sich zu lassen.

Doch, was nützt es, dies alles zusammen aufzuzählen, wenn wir nicht bei jedem einzelnen Punkte, so gut es in Kürze geschehen kann, die Art und Weise auseinandersetzen, in welcher die Ermahnung zu geschehen hat?

Anders also sind Männer, anders Frauen zu ermahnen; denn jenen ist Schweres, diesen Leichteres **aufzuerlegen**; jenen sollen große Dinge Übung verschaffen, diesen leichte Dinge auf anziehende Art zur Bekehrung verhelfen. Anders sind Jünglinge, anders Greise zu ermahnen; denn jene bringt häufig eine strenge Ermahnung auf den rechten Weg, diese aber macht eine freundliche Bitte zur Besserung aufgelegt. Es steht ja geschrieben: "Einen alten Mann sollst du nicht hart anlassen, sondern bitte ihn, wie einen Vater" (1 Tim. 5,1).

2. WIE MAN ARME UND WIE MAN REICHE ERMAHNEN SOLL.

Anders muß man Arme, anders Reiche ermahnen; jenen nämlich müssen wir die Hilfe des Trostes gegen die Trübsal, diesen aber Furcht als Gegenmittel gegen den Stolz beibringen. Der Gemeinde der Armen sagt ja der Herr durch den Propheten: "Fürchte dich nicht, denn du wirst nicht zuschanden werden" (Is 54,4). Gleich darauf ruft er ihr freundlich zu: "Du Arme, vom Wetter bestürmte" (Is 54,11). Und wiederum tröstet er sie mit den Worten: "Ich habe dich auserwählt im Ofen der Armut" (Is 48,10). Dagegen sagt Paulus seinem Schüler von den Reichen: "Den Reichen dieser Welt gebiete, nicht stolz zu sein und nicht zu vertrauen auf unsicheren Reichtum" (1 Tim 6,17). Hierbei ist wohl zu beachten, daß der Lehrer der Demut bei Erwähnung der Reichen nicht sagt "bitte", sondern "gebiete"; denn obschon gegen Schwachheit Milde anzuwenden ist, so gebührt doch dem Stolze keine Ehre. Was also solchen Gutes gesagt wird, das wird ihnen mit um so größerem Rechte anbefohlen, je mehr sie selbst in vergänglichen Dingen zu stolzen Gedanken sich erheben. Von diesen sagt der Herr im Evangelium: "Weh euch, ihr Reichen, denn ihr habt euren Trost dahin!" (Lk., 6,24) Denn da sie die ewigen Freuden nicht kennen, trösten sie sich mit ihrem Überfluß im gegenwärtigen Leben. Jenen also muß man Trost bieten, welche im **Glüh-Ofen** der Armut geprüft und geläutert werden. Den andern aber muß man Furcht einflößen, denen nämlich, welche der Trost zeitlicher Ehre aufbläht; denn jene sollen erkennen, daß sie Reichtümer besitzen, die sie nicht sehen, diese aber wissen, daß sie die Reichtümer, die sie vor Augen haben, nicht behalten werden.

Häufig jedoch ändert die sittliche **Beschaffenheit** gleichsam den Stand der Personen, so daß ein Reicher demütig, ein Armer aber hochmütig ist. In diesem Fall muß die Sprache des Predigers sogleich nach dem Leben des Zuhörers sich richten und an dem Armen den Hochmut um so strenger strafen, als nicht einmal das Los der Armut denselben beugt; umso freundlicher dagegen muß er die Demut des Reichen anerkennen, da nicht einmal die Lockung des Überflusses sie erhebt.

Bisweilen muß man aber auch einen stolzen Reichen durch freundliche Ermahnung besänftigen; denn verhärtete Wunden werden meistens durch Linderungsmittel **weich**, und die Raserei der Wahnsinnigen wird häufig durch die Freundlichkeit des Arztes geheilt. Wenn man sich mit aller Güte zu ihnen herabläßt, dann mildert sich das Übel der Raserei. Es darf nicht übersehen werden, daß David, als den Saul ein böser Geist ergriff, die Zither zur Hand nahm und durch sein Spiel die Tobsucht Sauls beruhigte (1 Kn 18,10). In Saul stellt sich uns der Stolz der Mächtigen dar, in David aber das demütige Leben der Heiligen. Wie also die Tobsucht des vom unreinen Geist ergriffenen Saul durch Davids Saitenspiel besänftigt wurde, so ist's des Hirten würdig, das Herz der Mächtigen, wenn es durch Stolz in Wut gerät, durch die Ruhe seiner Ansprache wie durch den Wohlklang einer Zither wieder zur Besinnung zu bringen.

Zuweilen aber muß man bei der Zurechtweisung der Mächtigsten dieser **Welt** zuerst gleichnisweise verfahren, als wollte man sie in der Sache eines anderen um ihre Meinung fragen. Wenn sie dann gegen diesen vorgeschützten anderen das richtige Urteil gefällt haben, dann kann man auf passende Weise ihnen ihre eigene Schuld vorhalten. So wird der auf zeitliche Macht pochende Geist sich nicht gegen den Zurechtweisenden erheben, sondern vor seinem eigenen Urteil den stolzen Nacken beugen und auf alle Selbstbeschönigung verzichten, weil solche durch das mit eigenem Munde gesprochene Urteil unmöglich gemacht ist. So kam der Prophet Nathan, um den König anzuklagen, gab sich aber den Anschein, als verlange er ein Urteil in der Sache eines Armen gegen einen Reichen. So sollte der König zuerst das Urteil fällen und dann erst die ihn betreffende Anklage vernehmen, damit er den gerechten Urteilsspruch, den er selbst gefällt hatte, nicht mehr zurücknehmen könnte (2 Kn 12,4). Der heilige Mann also zog sowohl den Sünder als

auch den König in Betracht und war bestrebt, auf kluge Weise zuerst den **kühnen** Frevler in die Hand zu bekommen und dann erst durch offenen Vorhalt ihn zu vernichten. Er gab eine Weile nicht zu erkennen, wen er suche, aber auf einmal schlug er den nieder, den er schon in seinen Händen hatte. Zu langsam hätte er vielleicht den Streich geführt, wenn er gleich im Anfang der Unterredung die Schuld hätte **strafen** wollen; indem er aber ein Gleichnis vorausschickte, verschärfte er den Vorwurf, den er verborgen gehalten **hatte**. Der Arzt war zum Kranken gekommen; er sah, daß die Wunde **aufgeschnitten** werden müsse, zweifelte aber, ob der Kranke die notwendige Geduld besitze. Er verbarg daher das chirurgische Messer unter dem Gewand; plötzlich aber zog er es heraus und stieß es in die Wunde, so daß der Kranke eher den Schnitt fühlte, als er das Messer sah, damit er sich nicht weigere, es zu fühlen, wenn er es schon vorher gesehen hätte.

3. WIE MAN FRÖHLICHEN UND WIE MAN TRAUERIGEN ZUSPRECHEN MUSS.

Anders muß man Fröhliche, anders Traurige ermahnen. Die Fröhlichen muß man an die Trauer erinnern, welche aus der Strafe erfolgt; die Trauernden aber muß man ermahnen, der Freuden zu gedenken, welche ihnen der Verheißung gemäß aus dem Reiche erwachsen. Die Fröhlichen sollen aus der Strenge der Drohungen erkennen, was sie zu fürchten haben - die Trauernden die Seligpreisung und göttliche Belohnung vernehmen, auf die sie hoffen dürfen. Jenen wird gesagt: "Wehe euch, die ihr jetzt lacht, denn ihr werdet weinen" (Lk. 6,25). Diese aber vernehmen aus dem Munde desselben göttlichen Meisters das Wort: "Ich werde euch wiedersehen und euer Herz wird sich freuen und eure Freude wird niemand von euch nehmen" (Joh. 16,22).

Es gibt aber auch solche, deren Fröhlichkeit oder Traurigkeit nicht von äußeren Dingen herrührt, sondern in ihrer Naturanlage ihren Grund hat. Diese muß man darauf aufmerksam machen, daß besonderen Naturanlagen gewisse Fehler entspringen. So liegt den Fröhlichen die Wollust, den Traurigen der Zorn nahe. Deswegen muß ein jeder nicht bloß erwägen, was sein Temperament verursacht, sondern auch, zu welchem Laster es ihn hindrängt, damit er nicht, weil er gegen das, was er darunter leidet, nicht kämpft, dem Übel unterliege, von dem er sich frei glaubt.

**** ****

MITTEILUNGEN DER REDAKTION

München, den 22.11.1985

Verehrte Leser!

Wenn nicht alles täuscht, ist die Talsohle des religiösen Niederganges noch nicht erreicht und der bittere Kelch, der unserer Zeit zu trinken vorbehalten ist, noch nicht geleert. Die teilweise spektakulären Ereignisse der letzten Jahre - gemeint sind die durch S.E. Erzbischof Ngo-dinh-Thuc gespendeten **Bischofsweihen**, durch die die **apostolische** Sukzession gerettet und die Hierarchie neu aufgebaut werden sollte - haben einem eher deprimierenden Alltag im Ringen um die Erhaltung des Glaubens und der Kirche Platz gemacht. Was können wir, jeder an seinem Platz, tun? Durch unser lebendiges Christsein ein wenig Licht in dieses Dunkel und eine **Welt** der feigen Herzen und der Gleichgültigkeit hineinbringen. "Erstarkt im Herrn und in der Kraft Seiner Stärke", schreibt der hl. Paulus an die Epheser (6,10-17). "Legt die **Waffenrüstung** Gottes an, damit ihr den Nachstellungen des Teufels widerstehen könnt; denn wir führen unsern Kampf nicht gegen Fleisch und Blut, sondern gegen Mächte und Gewalten, gegen die Weltherrscher der Finsternis hienieden, gegen die Geister der Bosheit in den Lüften. Ergreift darum die **Waffenrüstung** Gottes, damit ihr am bösen Tage widerstehen und in allem unerschütterlich standhalten könnt. So stehet also da, die Lenden umgürtet mit Wahrheit, angetan mit dem Panzer der Gerechtigkeit, die Füße beschuht mit der Bereitschaft für das Evangelium des Friedens. Zu all dem hin ergreift den Schild des Glaubens, mit dem ihr alle Brandpfeile des Bösen auslöschen könnt. Nehmt den **Helm** des Heiles und das Schwert des Geistes: das Wort Gottes."

Viele vergessen, daß sie noch das Privileg genießen, sich Sonntag für Sonntag mit Unserem Herrn vereinigen zu können. Aus diesem absoluten Quell schöpfend sollen wir wachsam sein, wachsam auch für und über unsere Mitmenschen, für die wir, wenn wir wahrhaft Gläubige sind, eine ungeheure Mitverantwortung tragen. Vergessen wir nicht, daß die Hirten auf dem Feld, die Nachtwache hielten, die ersten waren, denen die Geburt des Heilandes verkündet wurde und die als erste das Christkind in der Krippe anbeten durften. - Ich wünsche Ihnen allen ein gnadenreiches Weihnachtsfest und Gottes Segen im Neuen Jahr.

Ihr Eberhard Heller

INHALTSANGABE:

	Seite:
Predigt zum Weihnachtsfest (hl. Papst Leo d.Gr.)	120
In Erinnerung an S.E. Mgr. Ngo-dinh-Thuc	123
Vom Leid der anderen -(IGFM-Mitteilungen)	124
Moderne Raubritterspiele	126
Der Dreikönigskuchen (Ernest Hello)	127
Einiges über den Begriff und das Wesen des christlichen Glaubens (Prof. D. Wendland)	130
Primiz während der Französischen Revolution (Wilhelm Hünermann)	134
Nachrichten: Neues im Fall von Frau Prof. Mertensacker	137
Brief von Herrn Prof. Dr. D. Wendland an die Redaktion	140
Einladung zu einem allgemeinen sog. 'Friedenskonzil'	144
'Einträglicher' Tauschhandel (Eberhard Heller)	145
Die Pastoralregeln des hl. Gregor d.Gr.	146
Mitteilungen der Redaktion (E. Heller)	148

TITELBILD:

Mariä Verkündigung; Fresko von Simon Marenkl von Taisten, aus dem Pustertal / Südtirol, um 1480; in der Wallfahrtskirche Obermauern / Osttirol.

REDAKTIONSSCHLUSS: 22. NOVEMBER 1985.

GOTTESDIENSTE IN ST. MICHAEL, MÜNCHEN, WESTENDSTR. 19: AN SONN- UND FEI-
ERTAGEN HL. MESSE UM 9 UHR; VORHER BEICHTGELEGENHEIT. HL. ABEND: 22 UHR
ENGELAMT, 22,30 UHR HIRTENAMT. 31.12.: HL. MESSE 16 UHR MIT SCHLUSSANDACHT.

HINWEIS DER REDAKTION:

Wir möchten uns bei allen, die uns im Laufe des Jahres ihre Unterstützung haben ange-
deihen lassen - durch Geldspenden, durch Gebet und durch Mitarbeit -, bedanken und
ihnen ein herzliches "Vergelt's Gott" sagen. Bitten helfen Sie uns auch im Neuen Jahr
die uns gestellten Aufgaben lösen, d.h Zeugnis ablegen für unseren Glauben, den eine
pervertierte 'Kirche' zerstören will.

E. Heller

VERSTORBEN:

In diesem Herbst ist an seinem zweiten Herzinfarkt gut 40-jährig Herr Michael Herzig
aus Nürnberg gestorben. Herr Herzig hat sich für den Aufbau von Widerstandsgruppen im
Raum Forchheim - Nürnberg, beim Aufbau eines Meßzentrum in dieser Gegend verzehrt. Er-
folg, wie ihn sich der gelernte Journalist vorgestellt hatte, der zeitweise auch an ein
Theologiestudium gedacht hat, war ihm nicht beschieden. Den langen Atem eines Wider-
standskämpfers der ersten Stunde hatte er noch nicht; er war teilweise recht unglück-
lich und allein und ist fast buchstäblich an gebrochenem Herzen gestorben. Bitten wir
Gott inständig, daß er diese Seele, die sich für Ihn verzehrt hat, in Seiner Barmher-
zigkeit in Sein Reich und die absolute Geborgenheit Seines Hauses heimhole. R.i.p. E.H.

HINWEIS: BEI DER REDAKTION KÖNNEN KOSTENLOS PROBEHEFTE ANGEFORDERT WERDEN,
DIE AN ETWAIGE INTERESSENTEN WEITERGELEITET WERDEN KÖNNEN. WIR WÜRDEN UNS
AUCH FREUEN, WENN SIE UNS ADRESSEN VON MÖGLICHEN 'LESERN ÜBERMITTELN WÜR-
DEN.

BÜCHERANGEBOT:

Aus dem Bücherangebot von Herrn Jerrentrup (EINSICHT Juli u. Oktober) können noch etliche Werke bestellt werden. Diesbezügliche Anfragen richten Sie bitte direkt an

Herrn
Christian Jerrentrup
Newtonstr. 7
8000 München 80, Tel: 089/983206 (bei Rühlemann)

++++

Das Antiquariat F.H. Kerle (Plöck 101, 6900 Heidelberg 1, Tel.: 06221/22611) bietet u.a. (Antiquariatskatalog Nr.275) an:

1. Bartmann, B.: "Lehrbuch der Dogmatik" 2 Bde. 1917/23; Preis: 40.-DM.
2. hl. Bernhard: "**Opera**" ediderunt J. Leclerc u.a., Rom 1957 ff. 8 in 9 Bden. 850.- DM.
3. Eichmann / Mörsdorf: "Lehrbuch des Kirchenrechtes" 3 Bde.; 60.- DM.
4. Gasparri, P.: "Codicis juris Canonici Fontes" 9 Bde., Rom 1923/39; Preis: 490.- DM.
5. Bischof Buchberger u. Hofmann: "Lexikon für Theologie und Kirche" 10 Bde.; 480.- DM.

++++

Bei der Redaktion können bestellt werden:

1. Eichmann, Eduard: "Lehrbuch des Kirchenrechtes" Paderborn 1923; Preis: 22.- DM.
2. Pontificale Romanum, Rom 1908, in Kopie, gebunden; Preis: 64.- DM.
3. Goffine, Leonhard: "Handpostill, oder christ-catholisches Unterrichtsbuch von allen Sonn- und Feiertagen des ganzen Jahres" Köln-Frankfurt 1776; Preis: 85.- DM (759 S.)
4. hl. Alphons Maria von Liguori: "**Sämtliche Werke**" 8 Bde. unvollständig, Regensburg 1843; Preis zusammen: 125.- DM.
5. Denzinger: "Enchiridion symbolorum"; Preis: 25.- DM.

*# * **

NACHRICHTEN, NACHRICHTEN, NACHRICHTEN...

VON STADTHEXEN, URKRÄFTEN UND NEUEN HEIDEN. - idea, Stuttgart. - Hexen, Hexenpriester und 'neue Heiden' sind nach einer Zeit der Abkehr vom Christentum in der Bundesrepublik Deutschland wieder auf dem Vormarsch. Vor dem Hintergrund ökologischer und gesellschaftlicher Probleme wenden sich viele Menschen vorchristlichen Überlieferungen zu. Man suche ein Leben in Harmonie mit den **Urkräften** der Natur und des Kosmos. Dies sei, so die Evangelische Zentralstelle für Weltanschauungen (EZGW), der Grund für den "Ethnologie-, Keltent- und Schamanismus-Boom" sowie die **feministischen** "Stadthexen". Die EZGW zitiert dazu die Zeitschrift HEIDENSPASS: " Das Heidentum ist zu einem Faktor geworden, mit dem alle Religionen und politischen Kräfte rechnen müssen." Dabei wird auch an heidnische Elemente des Nationalsozialismus angeknüpft. So soll in Norddeutschland ein Symposium zum 100. Geburtstag des Kulturhistorikers Hermann Wirth, des ersten Präsidenten der NS-Stiftung "Ahnenerbe", stattfinden. (aus: DIE WELT vom 8.5.85)

ÖSTERREICH - JETZT AUCH ÖVP-FRAUEN FÜR PILLE AUF KRANKENSCHHEIN - Salzburg (Volksblatt) Rund eine Million Abtreibungen in zehn Jahren seit Einführung der sogenannten Fristenregelung! Die Österreichische Frauenbewegung sieht diese Schreckenszahl als drastische Aufforderung, Maßnahmen zur rapiden Senkung der Zahl ungewollter **Schwangerschaften** vorzuschlagen. Eine - selbstverständlich nicht die einzige - solche Maßnahme könnte laut Generalsekretärin Bundesrat Rosemarie Bauer das "Verhütungsmittel auf Krankenschein" sein. Darüber sollen nun Expertengespräche geführt werden. Johanna Dohnal (SPÖ) jubelte alsogleich: "Ich begrüße es und freue mich"... (NEUES VOLKSBLATT Nr.34, 9.2.1984 - zit. nach Nachrichten der Vereinigung europ. Bürgerinitiative) - Dazu Herr Martin Humer: "In Österreich ist es gesetzlich verboten, Hormone an Schweine, Kälber oder Hühner zu verfüttern! Was die Tiere nicht fressen sollen, das wollt ihr jungen Frauen füttern?"